Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 97 Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 27. Februar 1864.

Abonnement für März.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thaler 3¾ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 3¾ Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 27. Februar 1864.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen.

London, 25. Febr. [Unterhaus.] Layard erklärt, es sei der Regierung unbekannt, daß Dänemark außer den Häfen der Herzogthümer andere deutsche Häfen blokiren wolle. Dänemark beanspruchte officiell auf Basis des londoner Protokolls den Beistand der Westmächte, England glaubte jedoch, der im Protokolle vorhergesehene Casus sei noch nicht eingetreten. Palmerston sagte: Nachdem die Conferenz-Vorschläge mit Waffenstillstand gescheitert waren, proponirte England eine Conferenz ohne Waffenstillstand. Oesterreich und Preußen willigten ein, Frankreich und Rußland werden wahrscheinlich theilnehmen, die Antworten Schwedens, Dänemarks und des Bundestags fehlen noch. Preußen versicherte, die Invasion in Jütland geschah zuwider der positiven Instruction. Wrangel werde darüber einen Verweis erhalten; doch bliebe aus strategischen Gründen Kolding occupirt. Die deutschen Großmächte erkennen fortwährend den londoner Tractat an. — Das dänische Blaubuch, dessen Aktenstücke bis Ende September reichen, ist veröffentlicht.

[Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Berliner Börse vom 26. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 2 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89⅞. Prämien-Anleihe 119½. Neueste Anleihe 104⅝. Schlesischer Bankverein 98. Oberschles. Litt. A. 149½. Oberschlesische Litt. B. 137. Freiburger 126. Wilhelmsbahn 53. Neisse-Brieger 81. Tarnowitzer 58½. Oesterreich. Credit-Aktien 76½. Oesterr. National-Anleihe 67¼. 1860er Loose 77¾. 1864er Loose 53. Oesterr. Banknoten 84⅜. Wien 2 Monate 83¾. Darmstädter 84. Köln-Minden 172. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 57¾. Mainz-Ludwigshafen 121½. Italien. Anleihe 67. Genfer Credit-Aktien 48¾. Commandit-Antheile 96. Russ. Banknoten 85⅞. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —. Paris 2 Monat —. Fonds fest.

Wien, 26. Febr. [Anfangs-Course.] Günstig. Credit-Aktien 179, 90. 1860er Loose 91, 70. National-Anleihe 79, 50. London 118, 25.

Berlin, 26. Febr. **Roggen:** Febr. 34⅞, Frühjahr 34¼, Mai-Juni 35. — **Spiritus:** Febr. 13⅚, Frühjahr 14 1/24, Mai-Juni 14⅓. — **Rüböl:** Febr. 11¼, Frühjahr 11 15/24.

Die Provinzialcorrespondenz über die Tagesfrage.

Die neueste Nummer der officiösen „Provinzial-Correspondenz" enthält einen Artikel über die schleswig-holsteinische Frage, in dem alle Staaten und alle Parteien Deutschlands zur Einigkeit aufgefordert werden. Die Versöhnung soll auf dieselbe einfache Weise zustande kommen, wie — nach ministeriellen Ansichten — der innere Conflict beigelegt werden sollte: die Majorität fügt sich sans phrase der Minorität. Wir theilen den Artikel nachstehend in extenso mit:

Während unsere Waffen gegen die Dänen siegreich vorwärts gehen und die verbündeten Regierungen Preußens und Oesterreichs vollen Ernst machen, deutsches Recht und deutsches Wesen in den befreiten Herzogthümern ohne Weiteres wieder zur Geltung zu bringen, während die Bewohner von ganz Schleswig unsere Truppen als Befreier von dem dänischen Joche mit Jubel begrüßen und das preußische Volk in seiner großen Mehrheit sich jener raschen und rühmlichen Erfolge aufrichtig freut, — steht die sogenannte deutsche Fortschrittspartei schmollend und grollend zur Seite, sucht dem Volke die patriotische Freude zu verkümmern, und schilt und schmäht noch immer unsere Regierung, als ob dieselbe es mit der Befreiung der Herzogthümer nicht redlich meine.

Das hätte nun freilich nicht viel auf sich; denn die Thaten der beiden deutschen Großmächte sprechen so laut und deutlich, daß jene Mäkeleien dagegen wie im Winde verhallen und nirgends einen Eindruck machen würden, wenn nicht bedauerlicher Weise auch ein Theil der deutschen Regierungen sich der Politik Preußens und Oesterreichs entgegengestellt hätte.

Der Streit begann bekanntlich damit, daß nach dem Tode des vorigen Königs von Dänemark Oesterreich und Preußen es für das Beste und Dringendste hielten, nunmehr die schon längst seitens des deutschen Bundes angedrohte Execution gegen Holstein sofort auszuführen, während andere Regierungen es für besser erklärten, Holstein bis zur Entscheidung der streitigen Erbfolge gleichsam als ein herrenloses Land geradezu in Besitz zu nehmen. In der Sache kam Beides zunächst auf dasselbe hinaus: die Deutschen rückten eben in Holstein ein und nahmen die Regierung des Landes einstweilen in die Hand. Der wichtige Unterschied war nur, daß gegen das Einrücken auf Grund der Execution, zu welcher der deutsche Bund ein ganz zweifelloses Recht hatte, weder Dänemark noch irgend eine Macht etwas einwenden konnte, wogegen die Occupation oder Besitznahme von vornherein dazu geführt hätte, daß Dänemark die Hilfe Englands, Frankreichs und Rußlands angerufen hätte, welche gewiß mit Freuden bereit gewesen wären, sich alsbald in den Streit zu mischen.

Wenn man nun zu jener Zeit vielleicht mit Recht darüber streiten mochte, welcher Weg der richtigere und bessere sei, so müßten doch jetzt, nachdem thatsächlich das Vorschreiten der deutschen Mächte zuerst in Holstein, dann in Schleswig so rasch und über alles Erwarten glücklich und erfolgreich gewesen ist, alle deutschen Patrioten die früheren Meinungsverschiedenheiten fallen lassen und einmüthig zusammenstehen, um durch solche Einigkeit die möglichst besten und ersprießlichsten Früchte aus diesen Waffenerfolgen für die Herzogthümer und für Deutschland zu gewinnen.

Nachdem die Execution in Holstein zur Ausführung gekommen, Dänemark aber zur Sühnung seines Unrechts noch nicht gebracht war, haben die deutschen Großmächte in kräftiger Entschließung und mit energischer That ganz Schleswig*) vorläufig in Besitz genommen und mit der Wiederherstellung deutschen Rechts daselbst wirksam begonnen. Zugleich haben sie ihre Ehre dafür eingesetzt, die gewonnene Stellung nicht aufzugeben, es sei denn, das zuvor die volle politische Selbstständigkeit und die innige Verbindung der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein gegen eine Wiederkehr dänischer Gewaltthat ebenso thatsächlich, wie rechtlich ganz sichergestellt sei.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieses Ziel jetzt rasch und sicher erreicht werden kann und muß, wenn ganz Deutschland einmüthig dafür einsteht. Niemand in Europa kann es wagen, die von den Großmächten erreichten Vortheile und vorläufigen Erfolge wieder in Frage zu stellen und den Uebermuth Dänemarks neu zu ermuthigen, wenn nicht etwa die Haltung von Deutschland selbst dazu auffordert. Steht jetzt ganz Deutschland zusammen, um bestimmte Forderungen für die Herzogthümer einmüthig durchzusetzen, so kann es nicht fehlen, daß der berechtigte Wille Deutschlands endlich zur Geltung komme. Abgesehen von der schleswig-holsteinischen Sache selbst, würde damit das Sehnen aller Patrioten sich endlich erfüllen, daß Deutschland in einheitlicher Kraft seine gebührende Stellung in den europäischen Verhältnissen geltend mache.

Wenn dagegen die Mittelstaaten, getrieben und gestützt durch die demokratische Agitation, sich weiter in offenen Gegensatz gegen die deutschen Großmächte setzen, wenn zugleich unsere Fortschrittspresse laut verkündet, daß das deutsche Volk ganz Anders wolle und erstrebe, als Preußen und Oesterreich, wenn der Wahnwitz der Volksverführer sich so weit verirrt, zu verlangen, daß die sächsischen und hannoverschen Truppen im Rücken unserer siegreichen Heere in Schleswig eine zweifelhafte oder gar feindliche Stellung nehmen sollen, — dann freilich können Deutschlands Widersacher in Europa sich wohl ermuthigt finden, den deutschen Waffen in Schleswig die gewonnenen Erfolge zu verkümmern und wo möglich wieder zu entwinden, statt des gehofften einheitlichen Aufschwungs würde dann für Deutschland aus der neuen Spaltung und Zersplitterung nur neue Schmach erwachsen.

Doch wir hoffen, daß diese neue Prüfung uns erspart bleibe. Die beiden deutschen Vormächte, welche um Deutschlands willen die Sache Schleswigs in ihre kräftige Hand genommen, werden sicherlich auch ihren ganzen bundesfreundlichen Einfluß auf die deutschen Regierungen anwenden, um die so wünschenswerthe Einigkeit wieder herzustellen. Die deutschen Fürsten und Staatsmänner, welche bisher abweichend von den Großmächten nur eine ganz bestimmte Lösung der schleswig-holsteinischen Frage unbedingt und ausschließlich in's Auge gefaßt haben, werden es doch als eine Pflicht erkennen müssen, wenn es nicht in ihrer Macht steht, gerade nur diese Lösung durchzusetzen, im Verein mit Preußen und Oesterreich jedenfalls dahin zu wirken, daß unter allen Umständen die Selbstständigkeit und Gemeinschaft der Herzogthümer und deren inniger Verband mit Deutschland anerkannt und gesichert werde.

Das preußische Volk darf vertrauen, daß unser König, welcher von Anbeginn seiner Regierung bei jeder Gelegenheit sein Bestreben darein gesetzt hat, Deutschlands Interessen und Machtstellung im innigen Einvernehmen mit seinen deutschen Bundesgenossen zu wahren, jetzt seine so erfreuliche Gemeinschaft und Waffen-Brüderschaft mit Oesterreich um so mehr dazu benutzen wird, um durch herzliche und dringende Mahnungen die deutschen Fürsten und das gesammte deutsche Volk zur Durchführung des begonnenen Werkes zu einigen, zur endlichen Wiederaufrichtung und dauernden Sicherung deutschen Rechtes und deutschen Wesens in den Herzogthümern Schleswig-Holstein.

Und die Moral von der Geschichte? — Das Höchste, was die deutschen Großmächte anstreben, ist die Personalunion. Wenn es aber der ausländischen Diplomatie gelingt, in Folge der — Klugheit der „vormächtlichen" Diplomaten den letzteren auch diesen Erfolg „wo möglich wieder zu entwinden;" dann ist weder Herr v. Bismarck, noch Graf Rechberg daran schuld; sondern die deutschen Mittelstaaten, „getrieben und gestützt durch die demokratische Agitation," und vor Allem die Liberalen in Preußen müssen die Sündenböcke abgeben. Quod erat demonstrandum!

*) Ganz Schleswig? D. Red. d. Br. Z.

Preußen.

♂ **Berlin,** 25. Febr. [Der suspendirte Vormarsch gegen Friedericia.] Die heutige „N. A. Ztg." nimmt bekanntlich davon Akt, daß man der französischen Regierung eine Erklärung über die Besetzung des Defilees von Kolding gegeben. Man notirt dabei mit Genugthuung, daß man französischerseits sich befriedigt gezeigt, indeß man enthält sich jeder weiteren Erläuterungen. Dem Anscheine nach liegt hierin ein Zugeständniß, daß man Jütland nicht weiter besetzen wolle, trotzdem die Officiöse den Tag vorher noch äußerte, die Besetzung Jütlands als ein Pfand für die Kriegsentschädigung zu unternehmen, sei nicht zu umgehen. Obwohl man auf mancherlei Widersprüche in dem officiösen Organe schon gestoßen ist, so kann diesmal die letztere Erklärung wohl eine anscheinende Milderung, aber keinen Widerruf der ersteren bedeuten. Wir glauben aber, daß gegenwärtig die Kriegsentschädigungsansprüche noch eine Nebenrolle spielen, so lange der Hauptkriegszweck selbst noch nicht erreicht ist. Zur glücklichen Erreichung des letzteren möchte aber das weitere Vorgehen in Jütland sehr wesentlich nöthig und dies der Hauptgrund sein, weshalb Preußen sich bemühen wird, dasselbe durchzusetzen, ohne einen Kriegsfall mit Frankreich zu involviren. Es erscheint miltärisch einleuchtend, daß mit der Besetzung des Defilees von Kolding wenig gewonnen ist, da hierdurch die Flankenstellung der Dänen in Jütland zu den Operationen gegen Düppel noch keineswegs paralysirt ist. Darüber kann wohl kein Zweifel mehr bestehen, daß die Einnahme der düppeler Befestigungen eine schwer zu lösende Aufgabe ist, und daß die Größe der Opfer wesentlich davon abhängen wird, mit welchen Truppenkräften die Dänen dieselben vertheidigen. Sobald Preußen die diplomatische Erklärung abgiebt, daß es auf ein weiteres Vorrücken in Jütland verzichte, wäre der größere Theil der alliirten Armee strategisch lahm gelegt und die Dänen hätten in Friedericia nicht mehr einen scharf bedrohten Punkt zu beschützen, sondern statt dessen ein vortreffliches und nahegelegenes Kriegsdepot für Düppel erlangt. Es mögen jetzt gewiß über 10,000 Mann *) dänischer Truppen in Jütland stehen, welche, sobald Friedericia gesichert erscheint, im entscheidenden Momente mittelst Dampfschiffen schnell nach Alsen geschifft werden können, um auch den Preußen vor Düppel gegenüber gestellt zu werden. Eine solche Reserve zur Hand vermöchte die Belagerung Düppels noch unendlich zu erschweren. Preußen ist daher förmlich gezwungen, die Wahrscheinlichkeit der Bedrohung Friedericia's durch keinen diplomatischen Akt aufzuheben; wenn es augenblicklich der Einsprache Frankreichs Beachtung schenkt, so muß es sich doch eine Hinterthür offen lassen, welche den Dänen jede

*) Nach dänischen Berichten 6000 Mann. D. Red.

Der Anklageakt gegen Greco, Trabucco, Imperatori, Scaglioni und Mazzini

liegt jetzt ausführlich vor. Aus der Voruntersuchung geht hervor, daß die vier erstgenannten in den Händen der Gerechtigkeit befindlichen Inculpaten am 24. Dezember 1863 zusammen aus der Schweiz nach Frankreich kamen. Scaglioni bediente sich damals des Namens „Maspoli". Der ihre Pässe an der Grenze untersuchende Beamte erinnerte sich, daß ein gewisser Trabucco im Jahre 1862 den Grenzbehörden als ein gefährlicher italienischer Verschwörer signalisirt worden war. Demgemäß telegraphirte er nach Paris und so waren die vier Reisenden bei ihrer am 25. Dezember in Paris erfolgenden Ankunft bereits Gegenstand unablässiger Ueberwachung. Sie begaben sich, wobei Greco den Namen Fioretti annahm, auf verschiedenen Wegen nach dem Hotel St. Marie in der Rivolistraße; Trabucco, dessen ganzes Gepäcke damals in einem Waldhorn und einer Waidtasche bestand, verließ das Hotel noch am selben Tage mit dem Bemerken, daß er nach London gehe, wurde aber von Greco in einem von diesem früher in der St. Honoréstraße bewohnten Hause einquartiert.

Diese Installirungen waren jedoch nur provisorisch und schon nach wenigen Tagen, am 29. Dezember, mietheten sie sich in vier Zimmern im Hotel de Naples in der Rue St. Honoré ein. Trabucco sprengte bei dieser Wohnungsänderung neuerdings aus, daß er nach London gehe.

Das ganze Benehmen der vier Fremden war fortwährend auffällig und geheimnißvoll. Der Schlüssel ihrer Wohnung durfte nie in eine fremde Hand kommen. Die Schlösser an den Möbeln waren ihnen nicht sicher genug und die Vorlage ihrer Reisedokumente wurde von ihnen möglichst lange hinausgeschoben. In der Regel blieb einer von ihnen zur Ueberwachung der Wohnung zu Hause und häufig ließen sie in der Nacht ihre Thüren halb geöffnet, um auf jedes Geräusch im Hause horchen zu können. Auf der Gasse thaten sie stets ganz fremd gegen einander.

Die Umgebung der Tuilerien und des für den Hof reservirten Theiles des Tuileriengartens und die Gänge, durch welche der Kaiser sich in die große Oper begiebt, waren für sie wiederholt Gegenstand sorgfältiger Beobachtungen.

Noch am 2. Januar d. J. hatten sie sich in der Nähe der Tuilerien herumgetrieben. Ihr ganzes Benehmen war ein ängstliches. Sie ahnten, daß sie beobachtet würden. Auch waren sie in Geldverlegenheit und sichtlich unangenehm berührt, als am 3. ihre Nachfrage auf der Post kein Resultat ergab. An diesem Tage wurden nun Trabucco und Greco im Hotel de Naples, Imperatori und Maspoli einige Stunden später in einer Branntweinschänke verhaftet. Theils gefüllte, theils ungefüllte, mit je 10 und 12 Röhren versehene Orsinibomben, Werkzeuge, um solche in Stand zu setzen, Dolche, mehrere Revolver, Schießpulver, Revolverpatronen, und mehrere, theilweise von Mazzini herrührende Schriftstücke, wurden bei ihnen gefunden. Sie versicherten anfänglich, keine verbrecherische Absicht gehabt zu haben, entschlossen sich jedoch nach und nach, Greco zuerst, zu Geständnissen, aus denen sich der Ursprung und die Details des Complots, an dessen Spitze Mazzini steht, genau ergeben.

Mazzini, „der unablässig in der Person des Kaisers das Princip der Ordnung und Autorität, deren unversöhnlicher Feind die Revolution ist, verfolgt", hatte für 1863 eine ausgedehnte revolutionäre Bewegung vorbereitet, zu der die Ermordung des Kaisers das Signal geben sollte. Greco wurde von ihm als Werkzeug ausersehen und hätte das Verbrechen schon im Mai ausführen sollen. Der Kaiser hatte sich jedoch damals zeitweilig von Paris entfernt. Greco wählte sodann mit Zustimmung Mazzini's, der ihn wiederholt mit Geld und Bomben versah, seine Genossen. Im Momente der Verhaftung scheint der Moment zur Ausführung der Missethat sehr nahegerückt gewesen zu sein, was namentlich aus dem Umstande hervorgeht, daß die Bomben, die erst im letzten Momente gefüllt werden sollten, am Tage vor der Verhaftung gefüllt wurden.

Die Anklage gegen die Verhafteten und gegen den abwesenden Mazzini lautet auf Bildung eines Complots, dessen Zweck ein Attentat gegen das Leben des Kaisers war und zu dessen Ausführung eine Handlung bereits begangen oder begonnen war.

Wien. [Er soll noch einmal untersucht werden.] Der Fleckputzer Nikolaus Borker, ein hoher Fünfziger, erscheint vor Gericht. Er wird beschuldigt, dem 70jährigen Seidenweber Krieger, der in seinen alten Tagen den Bettelstab ergreifen mußte, eine Rippe gebrochen zu haben.

Präs. (Landesgerichtsrath Pichler, zum Angeklagten): Erzählen Sie den Vorfall. — **Borker:** I bin in ein Greißlerladen kommen und hab' 'n Krieger troffen. Der hat schon an Fetzen g'habt und da hab' i g'sagt: Die Weber und Seidenzeugmacher sei'n Lumpen; bei Tag betteln's und bei Nacht saufen's.

Präs.: Und er hat Ihnen darauf erwidert: „Was geht das Ihnen an, bin ich Ihnen was schuldig?" — Angekl.: Ja, das hat er g'sagt, aber er is mir noch 6 fl. für Kost und Wohnung schuldig, und weil er g'schimpft hat, hab' i ihm halt an' Stoß geben. I bitt' Herr kaiserl. Präsident, i war halt aa Bißl betrunken.

Präs.: Und doch haben Sie sich über ihn aufgehalten. (Heiterkeit.) Sie haben ihm auch zwei Ohrfeigen gegeben? — Angekl.: Na, Ohrfeigen hab' i ihm kan' geben.

Präs.: Er sagt es aber? — Angekl.: Na, — Kopfstück waren's (Heiterkeit), was wahr ist, ist wahr. (Heiterkeit.)

Präs.: Sie haben dem alten Mann bei dem Stoß eine Rippe eingeschlagen? — Angekl.: I hab' ka Rippen eing'schlagen.

Präs.: Warum denn nicht? — Angekl.: Wenn i Jemand a Rippen einschlag, der kann sich nit mehr rühren; aber der is noch zwei Tag herumgangen.

Präs.: Er ist ja schon am 6. Oktober im Spital gewesen. — Angekl.: Schauns kaiserlicher Herr Rath! — (sich zum Auditorium wendend) erlaubens meine Herren!

Präs.: Sie haben mit mir zu reden! — Angekl.: Man soll ihn untersuchen; er hat ka Rippen zerbrochen, 's ist nit möglich! (Heiterkeit.)

Präs.: Man hat ihn ja schon untersucht. Hier liegt das Gutachten der Gerichtsärzte. — Angekl.: Herr kaiserlicher Rath! man soll ihn noch a mal untersuchen; ich zahl, was 's kost't. (Vermehrte Heiterkeit.)

Präs.: Ums Zahlen handelt sich's nicht; aber Ihr Verlangen ist nicht vernünftig. Es kann Ihnen hier kein Unrecht geschehen; Sie können sich ja vertheidigen. — Angekl.: I will halt, man soll ihn noch a mal untersuchen. (Gelächter.)

Präs.: Man kann ja mit Ihnen kein vernünftiges Wort sprechen. — Angekl.: Ich leid' unschuldig.

Präs.: Wie so? — Angekl.: Man soll ihn halt untersuchen. (Der Präsident sieht sich genöthigt, den folgenden Ausbruch der Heiterkeit niederzukämpfen.)

Der alte Krieger bestätigt nun, daß er von dem Angeklagten zweimal gestoßen worden und einmal auf die Mange und das anderemal auf einen Holzstoß gefallen sei. Trotzdem er seine Krankheitsgeschichte ausführlich erzählte, verlangte der Angeklagte nochmalige Untersuchung. Der Gerichtshof konnte ihm dieses Verlangen nicht gewähren und verurtheilte ihn auf Grund der vorliegenden Thatsachen zu einem Monat Kerker. — Borker recurrirt und verlangt nochmalige Untersuchung. Unter allgemeiner Heiterkeit verläßt er den Saal.

[Eine Revolte in Unterröckchen] hat in einer Communal-Mädchenschule in Neapel stattgefunden. Die Schülerinnen der Volksschule im Stadtviertel Montecalvario, im Alter von 6 bis 10 Jahren, wollten die Entfernung einer ihnen lieb gewordenen Lehrerin nicht dulden, und begrüßten die Lehrerin, welche die Stelle der entlassenen einnehmen sollte, mit dem Rufe: „Nieder mit der neuen Lehrerin", in so drohenden Geberden, daß diese die Flucht ergreifen zu müssen glaubte. Die rebellirenden Schülerinnen eilten nun an die Fenster und riefen den Straßenjungen zu, die Flüchtige unter Pfeifen und Geheul zu begleiten. Als nun die Sicherheitswache einschritt, wählten die Kinder eine förmliche Deputation aus ihrer Mitte, die sich zur Quästur begab, um die Wiederkehr der entlassenen Lehrerin zu begehren.

Sicherheit hinsichtlich Friedericia's illusorisch macht. Sollte daher im weiteren Verlaufe der Belagerung Düppels ein weiteres Vordringen gegen Friedericia als wesentlich zur Einnahme Düppels und Alsens sich herausstellen, so wird Feldmarschall Wrangel wahrscheinlich diesseits mit der Instruction versehen sein, dieses Vorgehen dreist zu wagen. Es ist dann weiter Sache der Diplomatie, die nöthigen Erklärungen zu geben; insofern dürften letztere auch nicht über die Kräfte derselben hinausgehen, als man wohl davon überzeugt ist, daß wenn Frankreich wirklich die Intention hat, militärisch gegen Preußen aus Anlaß des dänischen Krieges einzuschreiten, die Gründe dazu sich finden würden, mag Jütland respectirt werden oder nicht. In strategischer Hinsicht ist es aber von großer Wichtigkeit, daß wenn später noch ein Einschreiten der Westmächte stattfände, vorher die Dänen vom Festlande vertrieben wären. Faßt man diese Gründe sämmtlich zusammen, so wird man die Wahrscheinlichkeit gewiß begreifen, die unsere Behauptung für sich hat, daß man offiziös mit Absicht die Möglichkeit aussprach, Jütland werde als Kriegsentschädigung besetzt werden müssen. Daß General Manteuffel neben anderen Vereinbarungen auch dieserhalb nach Wien gereist, haben wir Ihnen schon geschrieben und dabei gleich die Vermuthung ausgesprochen, man sei bald darüber einig geworden (wenn man es auch verheimlichen wird). Die Gründe der Einigung liegen wohl nahe und brauchen jetzt nicht weiter erörtert zu werden.

= **Berlin**, 25. Febr. [Kein Waffenstillstand. — Verhandlungen zwischen Wien und Berlin. — Napoleon. — Rußland. — Die Provinz Posen. — Ministerrath. — Preuß. Telegraphen in den Herzogthümern.] Auf das Bestimmteste kann heute versichert werden, daß an entscheidender Stelle hier nichts ferner liegt, als ein Waffenstillstand, dessen Bevorstehen die „Köln. Ztg." schon am Sonntage mit großen Lettern verkündet hatte. Die Aeußerung aus hohem Munde: „So lange man vor den düppler Schanzen stehe, sei der Gedanke an Waffenstillstand unpatriotisch", giebt über die hiesigen Ansichten den klarsten Aufschluß. Dagegen verlautet, daß Oesterreich den englischen Vorschlägen näher zu treten geneigt sei, besonders da nach den neuesten Vorgängen in Galizien die Aufmerksamkeit des kaiserlichen Cabinets dahin vorzugsweise gerichtet ist. Man sagt, Preußen hätte Oesterreich beruhigende Zusicherungen auch in dieser Beziehung gemacht, welche auch in Wien freundlich aufgenommen worden wären. — Es wird übrigens immer wahrscheinlicher, daß man versuchen wird, die bevorstehenden militärischen Operationen auf die Nothwendigkeit der Defensive für den ganzen deutschen Bund zurückzuführen, nachdem das Eigenthum seiner Angehörigen durch Dänemark angegriffen worden. Wie weit nun die Bundesstaaten sich in dieser Auffassung vereinigen werden, bleibt abzuwarten. In hiesigen diplomatischen Kreisen wollte man wissen, daß man in Paris auf die Zustimmung einzelner Mittelstaaten für eine diplomatische Intervention Frankreichs in der Herzogthümerfrage würde rechnen können; doch versicherte man auf Grund verlässiger Nachrichten, daß der Kaiser auch an eine solche zur Zeit nicht denke, da er leidend sei und in der letzten Zeit an Ohnmachten laborirt habe, welche Besorgniß erregt hätten. Von anderer Seite her ist jedoch eine Erweiterung des bisherigen Standpunktes der deutschen Großmächte bemängelt worden. Ich höre von dringenden Vorstellungen Rußlands an das diesseitige Cabinet, die bisherige Auffassung nicht fallen zu lassen. Gerüchte, welche man daran in Bezug auf Drohungen wegen russischer Unterstützungen der Dänen zur See u. dergl. m. geknüpft hat, widerlegen sich von selbst. — Heute verlautet, die Anwesenheit der Spitzen der Civil- und Militärverwaltung der Provinz Posen in Berlin hätte auch zur Erörterung der Frage geführt, ob militärische Kräfte aus jener Provinz für die Action in Schleswig-Holstein verwendet werden können, und hätte sich dies nicht als thunlich erwiesen. — Auch heute fand ein längerer Ministerrath statt, der gestrige währte länger als 4 Stunden. — Der Chef des Telegraphenwesens, welcher sich auf den Kriegsschauplatz begeben hatte, ist wieder hier eingetroffen. Die Telegraphen-Einrichtungen durch beide Herzogthümer sind beendet und die diesseitigen Anordnungen haben sich dabei vortrefflich bewährt.

∋ **Berlin**, 24. Febr. [Die diplomatische Conferenz. — Die Mission des Generals v. Manteuffel. — Ober-Commando für alle deutschen Streitkräfte gewünscht.] Auf die von Wien her telegraphirte Mittheilung über einen neuen Conferenz-Vorschlag Englands hat die heutige Börse sich wieder einmal unbedingt der Friedenszuversicht in die Arme geworfen. In politischen Kreisen findet man den Optimismus der Finanzmänner etwas zu voreilig. Es war vorauszusehen, daß der Einmarsch der verbündeten Truppen in Jütland der diplomatischen Thätigkeit der auswärtigen Großmächte einen neuen Anstoß geben würde, und in der That war die Telegraphie in den letzten Tagen vollauf beschäftigt, um den Gedankenaustausch über die Wrangel'sche Extemporisation zwischen den verschiedenen Cabinetten zu vermitteln. Die zaghafte Weissagung, daß die Westmächte auf das Ueberschreiten der jütischen Grenze mit einer bewaffneten Intervention oder doch mit einem Ultimatum antworten würden, hat sich nicht bestätigt. Wohl aber sind sehr dringliche Anfragen über die Bedeutung des militärischen Vorganges an die deutschen Großmächte gerichtet worden, und es hat nicht an der Andeutung gefehlt, daß die Erweiterung des Kriegsschauplatzes über die Grenzen Schleswigs hinaus dem Kampfe gegen Dänemark seinen bisher lokalisirten Charakter nehmen und die Einmischung Europa's unvermeidlich machen dürfte. In meinem vorigen Briefe habe ich schon darauf hingewiesen, daß man keinen Grund hat, derartige Drohungen allzu ernst zu nehmen. Die europäische Diplomatie mag an der zukünftigen Gestaltung des dänischen Reiches ein Interesse haben; aber in den Gedanken eines Krieges zwischen Deutschland und Dänemark hat alle Welt, selbst der Prinz von Wales und Lord Palmerston, sich jetzt bereits gefunden, und die Besorgniß, daß die deutsche Politik nach dem Besitze Jütlands Gelüste hege, hat wohl noch keinem politischen Kopfe schlaflose Nächte gemacht. Am allerwenigsten ist ein übereilter Schritt von Seiten der britischen Staatsmänner zu erwarten, deren Bestreben in erster Linie darauf hingeht, nicht den Krieg zu erweitern, sondern ihn schleunigst zum Abschlusse zu bringen. So ist denn auch der neueste Zwischenfall von der englischen Diplomatie benutzt worden, um den Conferenzvorschlag wieder auf das Tapet zu bringen. Indessen greift die Nachricht der „Oesterr. constitut. Ztg." wohl den Thatsachen weit voraus, wenn sie einfach die Zustimmung Preußens und Oesterreichs meldet. So viel hier bekannt ist, haben die deutschen Cabinette sich zwar, wie schon früher, bereit erklärt, zu einer Conferenz-Berathung über die Zukunft Schleswigs die Hand zu bieten, doch soll neben der Voraussetzung, daß der Conferenz-Vorschlag auch den Beifall der übrigen betheiligten Cabinette finde, die Vorbedingung gestellt sein, daß Dänemark in die Räumung Schleswigs (incl. Alsens? D. Red.) willige und den begonnenen Seekrieg einstelle. — Der Mission des Generals v. Manteuffel nach Wien wird eine erhebliche Tragweite zugeschrieben. Es bezieht sich dieselbe, wie ich als sicher melden kann, auf weitere Vereinbarungen, nicht blos über die Stellung der deutschen Großmächte zu den Mittelstaaten, sondern auch über die Behandlung der schleswig-holsteinschen Frage im Allgemeinen. Nach dem vom Feldmarschall Wrangel empfohlenen Verfahren ist Preußen geneigt, die Ausdehnung des Krieges auf Jütland gut zu heißen; doch wird die Erledigung dieser Frage von der Zustimmung Oesterreichs abhängig gemacht. Auch liegt es in der Absicht Preußens, die gesammten deutschen Streitkräfte, welche in den Herzogthümern operiren, unter einheitliche Leitung zu bringen. Preußen wünscht nämlich, daß auch die Executionstruppen in Holstein jetzt dem Oberbefehl des Feldmarschalls v. Wrangel überwiesen werden und macht für seinen Anspruch den Umstand geltend, daß dies Verhältniß für den Fall eines wirklichen Krieges mit Dänemark beabsichtigt war. (Der Antrag ist bekanntlich in der Donnerstags-Sitzung des Bundestages eingebracht worden. D. Red.)

[J. k. H. die Kronprinzessin], von längerer Unpäßlichkeit genesen, besuchte gestern die königl. Eltern.

[Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin] trifft morgen Früh hier ein, steigt im königl. Schlosse ab und reist Abends nach Darmstadt weiter.

[Der Chef des Generalstabes beim Feldmarschall Wrangel,] General-Lieutenant Vogel v. Falkenstein, ist aus Schleswig gestern Abend hier eingetroffen.

[Der herzoglich anhaltische Generalmajor und Mitglied des Staatsministeriums, Stockmar,] trifft heute Abend von Dessau hier ein, dem Vernehmen nach, um eine Militärconvention zwischen Anhalt und Preußen abzuschließen.

[Von Schritten zur Ausführung der angedrohten Blokade] hört man nichts weiter. Aus Tilsit wird der „Ostsee-Ztg." geschrieben: „So viel auch in der mercantilen Welt die Blokade angezweifelt wird, so sprechen doch die fortgesetzten umfassenden Maßregeln zum Schutze unserer Häfen dafür, daß der Versuch zu einer solchen erwartet wird. Außer den früheren verschiedenen Truppendurchzügen und gezogenen Geschützen, ging auch heute wieder ein Transport schwerer Geschütze nach Memel hier durch, die ziemlich unbeschwert das Eis passirten, und sollen noch weitere Geschütztransporte folgen. Unter solchen Umständen liegt der Handel, namentlich Memels, ganz darnieder, und es gehen große Summen verloren, die im Handel und bei der ziemlich großen Rhederei sonst verdient oder erhalten wären; ähnlich in Königsberg und Tilsit."

[Sächsische und preußische Eisenbahnpolitik.] Die Nachricht, daß das Ministerium den Grundsatz angenommen habe, den directen Anschluß neuer preußischer Eisenbahnen an das sächsische Eisenbahnnetz aus militärischen Rücksichten ferner nicht mehr zu gestatten, ist dahin zu vervollständigen, daß diese Maßnahme einfach als Repressalie gilt, weil die sächsische Regierung schon seit längerer Zeit durch ihren Einfluß auf die österreichische Regierung die Anschlüsse preußischer Linien an österreichische Eisenbahnen zu verhindern gewußt und für diese Zwecke sogar, wie bei der Zittau-Reichenberger Bahn bedeutende Opfer gebracht hat, nur um den preußischen Interessen zu schaden. Preußen hat trotzdem lange Zeit keine Repressalien gebraucht, sondern sogar auf Kosten preußischer Interessen die allgemeinen Verkehrsbegünstigungen vorwalten lassen, z. B. bei der Genehmigung der Leipzig-Weißenfelser und der Bitterfeld-Leipziger Bahn, bis endlich die Geduld gerissen ist. Daß Oesterreich dem Wunsche Preußens, bezüglich der Anschlüsse bei Schwadowitz und Wildenschwerdt, „aus strategischen Rücksichten" sich beharrlich ungeneigt zeigt, ist lediglich diesem Einflusse zu verdanken. Jetzt hat Preußen denselben Grundsatz aufgestellt, und gewiß mit Recht, indem Sachsen beansprucht, die Linie Berlin-Kottbus-Görlitz möge mittelst einer Gabelbahn, von Niesky (Krischa) mit Löbau in Sachsen verbunden werden. Diese Zweigbahn würde einer künftigen görlitz-reichenberger Linie, der Sachsen bekanntlich durch einen Vertrag mit Oesterreich auf viele Jahre ein Hinderniß in den Weg gelegt hat, entgegentreten und es wäre doch zu viel verlangt, daß Preußen hierzu die Hand bieten soll. Ebenso ist es mit der Linie Kottbus-Großenhain beziehentlich Riesa, denn auch hier erfordert das preußische Interesse, keine neuen Concessionen an Sachsen zu machen, so lange dieses an seinem handelspolitischen Antagonismus festhält. Mit demselben Grund wie Oesterreich strategische Rücksichten als Vorwand der Ablehnung benutzt, kann es Preußen natürlich auch thun. (B. Z.)

[Politik und Statistik.] Auf Anregung des statistischen Bureaus werden vielleicht schon vom nächsten Jahre ab der Landesvertretung statistische Verwaltungsberichte aus allen Zweigen des öffentlichen Dienstes nach Art des „Exposé de la Situation de l'Empire", welches neuerer Anordnung zufolge fortan alljährlich dem Senat und dem gesetzgebenden Körper in Frankreich überreicht wird, vorgelegt werden. Es schweben darüber jetzt Erörterungen innerhalb der Staatsregierung. Der Direktor des statist. Bureaus legt diesen Berichten auch in politischer Beziehung eine große Bedeutung bei. „Hätten wir", sagt derselbe bei Beurtheilung des von der französischen Regierung ausgehenden Berichtes, „in unserem Lande seit einer Reihe von 10 bis 12 Jahren solche Verwaltungsberichte an Stelle der bedeutungslosen, vorwiegend subjectiven statt objectiven Immediat-Zeitungsberichte, so wäre wahrscheinlich auch hier zu Lande jetzt manches anders. Der innere Kampf, der unser Vaterland heimsucht, würde nicht mit Behauptungen, sondern mit Beweisen geführt werden. Von den Behauptungen kann man sagen, daß die eine die andere aufwiege; Beweisen unterwirft man sich." Die Richtigkeit dieses Satzes ist unleugbar, wenn die Statistik nicht im Dienste der Parteien mißbraucht, wenn die Darstellung nicht von vornherein mit Rücksicht auf die Ziele gefärbt wird, die man ins Auge faßt. Es handelt sich wohl zunächst darum, dagegen wirksame Garantien zu finden. (B. Z.)

[Klagen über Stellvertretungskosten.] Die von den Abgeordneten, welche Beamte sind, gegen den Fiskus angestrengten Klagen auf Rückerstattung der Stellvertretungskosten sind gleichlautend und, wie die „Magd. Z." mittheilt, folgendermaßen gefaßt:

„Seitens der Salarienkasse des königl. ...... Gerichts zu ...... sind mir, Kläger, von meinem am ...... d. J. fälligen Gehalte ...... Thaler einbehalten worden, um die Kosten zu decken, welche durch meine amtliche Vertretung während meiner Theilnahme an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses entstanden sind. Beweis: Auskunft der vorbezeichneten Kasse. — Diese Entziehung eines Gehaltstheils ist auf Grund des Staatsministerial-Beschlusses vom 22. September 1863 erfolgt, wonach Beamte, welche in das Abgeordnetenhaus treten, ihre Stellvertretungskosten tragen sollten. Ich, Kläger, halte dieselbe nicht für gerechtfertigt und verlange die Nachzahlung der mir vorbehaltenen Gehaltssumme. Nach § 6 des Gesetzes vom 24. Mai 1861 (Gesetzsamml. S. 242) sind allerdings neben den allgemeinen Landes-Gesetzen auch die zur Zeit der Entstehung des streitigen Anspruchs in Kraft gewesenen Verfügungen der Centralbehörden für die richterliche Entscheidung maßgebend, indessen nur so weit sie den Gesetzen nicht zuwiderlaufen. Dies ist aber hinsichtlich des Ministerialbeschlusses vom 22. September 1863 der Fall. Beamte werden nicht für einzelne Arbeiten bezahlt, und es kann ihnen daher auch nicht ohne einen besonderen Rechtsgrund für eine zeitweilige Nichterfüllung ihrer Amtspflichten ein etwa entsprechender Theil ihrer Besoldung entzogen werden. Sie haben vielmehr vermöge ihrer amtlichen Stellung das Recht auf ihre Besoldung, ganz abgesehen von einzelnen Leistungen. Es giebt gesetzlich nur zwei Fälle, in denen ihnen ein Theil des Gehaltes entzogen werden kann, den Fall eines Disciplinar- oder Strafverfahrens, und den Fall eines Urlaubs. Beide liegen nicht vor. Von dem ersteren kann nicht die Rede sein. Nach Artikel 78 der Verfassung aber bedürfen Beamte zum Eintritt in die Kammern keines Urlaubs. Die Bestimmungen über Stellvertretungskosten während eines Urlaubs können daher keine Anwendung finden, sind auch nicht angewendet worden, da sonst während der ersten sechs Wochen kein Abzug erfolgen durfte. Bei der Revision der Verfassungsurkunde war von der zweiten Kammer vorgeschlagen, daß Beamte, welche in die Kammer treten, ihre Stellvertretungskosten tragen sollten. Da indessen keine Vereinigung mit der ersten Kammer zu Stande kam, blieb dieser Zusatz zur octroyirten Verfassung weg. Es erhellt, daß eine ausdrückliche Bestimmung in der Verfassung für nothwendig erachtet wurde, um den Beamten, welche keines Urlaubs bedürfen, dennoch die Kosten ihrer Stellvertretung aufzuerlegen, und es kann daher nicht im Verwaltungswege eine derartige Bestimmung getroffen werden, wie denn auch die Staatsregierung von 1848 bis 1863 niemals die Beamten als Mitglieder der Kammern zur Tragung von Stellvertretungskosten heranzuziehen versucht hat. v. Rönne sagt in seinem preußischen Staatsrecht (Bd. I. S. 494) hiermit übereinstimmend: „Es versteht sich, daß Beamten für die Dauer der Theilnahme an den Kammerverhandlungen keine Abzüge, insbesondere wegen etwaiger Stellvertretungskosten, vom Gehalt gemacht werden dürfen." Die Anordnung, durch welche mir, Kläger, ein Theil meines Gehalts entzogen ist, läuft hiernach den Gesetzen zuwider und ist nicht rechtsgiltig. Die Entscheidung des Verwaltungschefs, die nach § 2 des Gesetzes vom 24. Mai 1861 der Klage vorhergehen muß, ist erfolgt, wie die im Original anliegende Verfügung des Justizministers ergiebt. Die Klage ist nach § 3 l. c. gegen die Provinzial-Behörde des betreffenden Verwaltungsressorts zu richten. Ich, Kläger, trage dahin an: den Fiscus, vertreten durch ...... zu Zahlung von ...... rückständigen Gehalts für das ...... Quartal 186. und in die Kosten des Prozesses zu verurtheilen."

[Lassalle] war bekanntlich, auf Grund eines von ihm in einer Versammlung des Handwerker-Vereins gehaltenen Vortrages über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Ide des Arbeiterstandes, wegen Gefährdung des öffentlichen Friedens angeklagt und in erster Instanz zu 4 Mon. Gefängniß verurtheilt worden, welches Erkenntniß vom k. Kammergericht in eine Geldbuße von 100 Thlr. oder 2 Monate Gefängniß umgewandelt wurde. Es war dabei zugleich auf Vernichtung des — noch nicht veröffentlichten — Abdrucks dieser Rede erkannt worden. Dr. Lassalle hatte durch den Justizrath Dorn die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das zweite Erkenntniß einlegen lassen, welche der Ober-Staatsanwalt, so weit sie gegen

---

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

XI. Kapitel.
(Fortsetzung.)

Seit dem Erkranken des Bürgermeisters verwaltete Bitsch beinahe selbstständig die Geschäfte der Stadt, und unter der Last der Arbeit vergaß er leicht, daß er Eva einst geliebt und um ihren Besitz geworben hatte. Es mußte ihm jetzt alles daran liegen, die Gunst der Bürger zu bewahren, und seinem feinen, einschmeichelnden Wesen gelang es völlig. Nur der Metzger-Aelteste Wüsthube schien sich in letzter Zeit von dem Stadtschreiber entfernt zu halten und ihm förmlich auszuweichen, und Bitsch konnte sich das Benehmen eines Mannes nicht erklären, dessen ehrlichen, besonnenen Charakter er achten gelernt hatte. Wohl saß der junge Wüsthube noch gefangen, aber der Stadtschreiber hatte mit Absicht das Urtheil über den Verbrecher hinzuhalten gesucht, um mit der Länge der Zeit ein milderes Urtheil zu erlangen.

Der alte Wüsthube hatte nie nach dem Geschick seines Sohnes gefragt, nie den Stadtschreiber freundlicher zu stimmen gesucht, aber in dem vergrämten Antlitz des alten Mannes las man nur zu deutlich, daß ihn das Schicksal seines einzigen Sohnes tief bekümmerte und daß seine Vaterliebe ein mildes Urtheil wünschte. Nach dem Gesetz stand Todesstrafe auf dem Verbrechen, da der herzogliche Knecht wenige Tage darauf gestorben, und die alte Halsgerichtsordnung trieb keinen Spaß mit Mördern; „Auge um Auge," Zahn um Zahn," so stand es nicht nur in ihren Büchern, sondern auch in ihren harten Herzen. Der folgende Tag sollte des jungen Wüsthube's Schicksal entscheiden und an demselben Abend, an dem Eva in größter Stille ihre Hochzeit feierte, wanderte Bitsch unter ihrem Fenster vorbei, um den alten Wüsthube zu besuchen.

Als Bitsch eintrat, fand er nur Frau Wüsthube in dem kleinen Zimmer. Sie sprang erschrocken auf, warf dem Stadtschreiber einen zornigen Blick zu und verließ ohne eine Wort zu sagen die Stube. Bitsch blickte ihr verwundert nach. „Sonderbare Frau!" murmelte er, „anstatt mir zu danken, zürnt sie mir, aber so sind die Weiber alle, Kinder, die schreien, wenn man ihnen ein gefährlich Spielzeug wegnimmt."

Eben wollte sich der Stadtschreiber entfernen, da trat der alte Wüsthube ein und grüßte seinen Gast ehrfurchtsvoll, aber ohne die frühere Herzlichkeit.

„Da Ihr nicht mehr in den Rathskeller kommt, muß ich Euch selbst aufsuchen," sagte Bitsch, und reichte dem Metzger-Aeltesten freundlich die Hand.

Der Alte schien doch der gewinnenden Herzlichkeit des Stadtschreibers nicht widerstehen zu können, und sichtlich freundlicher gestimmt, entgegnete er: „Nehmt Platz, Herr Stadtschreiber, und seid mir als ein seltener Gast willkommen."

„Barbara!" rief er hinaus zur Thür; aber Niemand gab ihm Antwort. „Barbara!" wiederholte er noch einmal mit der vollen Kraft seiner Stimme, daß es in dem alten Gewölbe wiederhallte. „Bring' meinem werthen Gaste einen Krug Bier!"

Auch diesem Rufe folgte keine Antwort, und der alte Wüsthube brummte ärgerlich: „'s ist doch ein widerspenstig Weib!" Erst nach langer Zeit brachte eine Magd langsam und träge einen Krug Bier angeschleppt. Frau Wüsthube blieb hartnäckig unsichtbar, und der alte Mann rückte verlegen auf seinem Schemel hin und her und sann vergeblich nach, wie er das auffällige Benehmen seiner Frau beschönigen könne. Bitsch schien es aber nicht zu beachten, er that dem Aeltesten Bescheid und erzählte ganz unbefangen, wie er im Vorbeigehen das Hochzeitshaus sehr still gefunden habe.

Von dem vertraulichen Tone, den der Stadtschreiber anschlug, wunderbar angeheimelt, frug der Aelteste: „Aber sagt mir nur, was ist denn an der wunderlichen Geschichte mit der Jüdin? ist sie denn wirklich eine Tochter Popplau's, wie Ihr beim Brande gesagt?"

„Gewiß!" entgegnete Bitsch, und vermochte sich kaum eines Lächelns über den Metzger zu enthalten, der so eifrig nach solchen Dingen fragen konnte. Doch der alte Wüsthube hatte seine Gründe. Er kannte den heftigen Charakter seiner Frau, welcher Sturm ihn nach diesem Besuche erwartete, konnte er ihr nun solch' wichtige, zuverlässige Nachrichten mittheilen, dann war ihr Zorn besänftigt und sie dachte mit weniger Groll daran, daß der Alte den Verfolger ihres Sohnes so freundlich aufgenommen hatte.

Bitsch bestätigte die Wahrheit seiner damaligen Aeußerung.

„Aber wie erfuhrt Ihr denn Alles?" frug der Alte, „Euch kann schon nichts entgehen."

„Das wird Euch langweilig sein," meinte Bitsch.

„Ganz und gar nicht," entgegnete der Aelteste eifrig, und seine rothköpfige Frau, die schon lange das Ohr am Schlüsselloch hatte, würde dies auch gesagt haben.

„Ihr wüßt, der arme Jude war wegen des Mordanfalls auf unsern Bürgermeister, eingesperrt worden," erzählte Bitsch, „ich suchte ihn auf, um mich von seiner Schuld oder Unschuld zu überzeugen, und weil ich den Juden kannte, so vertraute er mir sein Unglück und seine heiße Wuth nach Rache. Da war ich schnell entschlossen, der arme Mann mußte gerettet werden, ich zog —" der Stadtschreiber hielt inne, denn er glaubte an der Thür ein Geräusch zu vernehmen. Er sprang auf und öffnete die Thür. Niemand war dort . . . „Ich glaubte, es horche Jemand," sagte er zurückkehrend, indeß der Aelteste vor sich hinlächelte; er kannte schon die Behendigkeit seiner Frau, die sich nicht so leicht auf solchen Wegen ertappen ließ.

„Ich zog den Wächter bei Seite," fuhr jetzt Bitsch mit gedämpfter Stimme fort, „er war rasch gewonnen, und noch denselben Abend konnte der arme Mann aus dem Gefängniß entschlüpfen." Der Stadtschreiber verschwieg klüglich die Beweggründe zu dieser That; er wollte damit eine Handhabe gegen den Bürgermeister besitzen und dessen Ansehen durch spätere Veröffentlichung der Sache vollends untergraben und dazu mußte der Jude frei sein — in seine Wohnung hatte er den alten Ephraim nicht zurückgehen lassen, sondern ihn bei Freund Rothe untergebracht, weil er sich gegen Entdeckung schützen wollte, deshalb hatte er auch Judith die Rettung ihres Großvaters verschweigen und sie abweisen müssen. Zu seinem Ausruf hatte ihn vielleicht nur der Wunsch getrieben, Judith vor Mißhandlungen zu schützen; aber wer kennt all' die Beweggründe des Menschenherzens, die blitzartig aus den verschiedensten Winkeln und Ecken hervorbrechen und dann zu einem Strahl zusammengeballt, wie von einem einzigen Gedanken beseelt er-

die ausgesprochene Vernichtung gerichtet war, für begründet erachtete, da die Vernichtung einer Schrift vor deren Veröffentlichung nicht ausgesprochen werden könne. Das Ober-Tribunal hat jedoch die Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen und somit das zweite Erkenntniß bestätigt.

[Dem Abgeordneten Professor Temme] ist nach seiner Rückkehr in Zürich der Unfall begegnet, daß er bei einem Falle einen Armbruch erlitten hat, der ihn für den Augenblick wesentlich in seiner Thätigkeit und namentlich auch in seiner Correspondenz stört.

Königsberg i. Pr., 22. Febr. [Freisprechung.] Der „K. H. Z." entnehmen wir Folgendes: Die Polizei ließ vor einiger Zeit in der hiesigen Handlung von Rosenkrantz 2 Kisten mit Waffen im Werthe von etwa 400 Thaler mit Beschlag belegen, weil diese Waffensendung nicht binnen 24 Stunden, wie es eine Regierungs-Verfügung vom Febr. v. J. vorschreibt, bei ihr angemeldet worden war. In Folge der deshalb gegen den Procuristen der Handlung, Hrn. Müller, auf Grund der Regierungs-Verfügung erhobenen Anklage stand in diesen Tage Termin vor dem Polizeigerichte an. Rechtsanwalt Stellter vertheidigte den Angeklagten und führte aus, die Regierung sei nach dem Gesetze vom 11. März 1850 nur befugt, Verordnungen mit Strafbestimmungen, welche die Höhe von 10 Thlr. nicht übersteigen, zu erlassen; durch die, auf welche die Anklage basirt, habe sie jedoch ihre Competenz überschritten, indem sie neben der Geldstrafe auch noch die Confiskation der mit Beschlag belegten Waffen anordnete. Daher könnte dem Antrage der Polizeianwaltschaft, den Angeklagten mit 1 Thlr. Geldstrafe zu belegen und die Confiskation der Waffen, im Werthe von 400 Thlr., auszusprechen, auch nicht Folge gegeben werden. Der Polizeirichter folgte diesem Antrage und sprach Müller frei. Er hielt die Regierungs-Verfügung, da sie die Competenz überschreitet, nicht für rechtsverbindlich.

Königsberg, 24. Febr. [Der hiesige Regierungspräsident v. Kamptz] soll, wie wir hören, als Ministerialdirektor Berufung erhalten haben und schon in nächster Zeit von hier nach Berlin abgehen.

[Ein Ministerialbescheid.] Auf die von dem Herrn Maurermeister Hrn. Schmidt wegen Auflösung der Versammlung des Vereins der Verfassungsfreunde am 25. Juni (in welcher derselbe den Vorsitz führte) erhobene Beschwerde beim Ministerio des Innern ist nach der „K. H. Z." seitens der hiesigen Regierung nachstehender Bescheid erfolgt:

Die erfolgte Auflösung der Versammlung am 25. Juni v. J. selbst ist von dem Herrn Minister nicht für gerechtfertigt erachtet worden, weil die Rede des Kaufmanns Brausewetter nicht einen bestimmten Antrag oder Vorschlag erkennbar gemacht hat, der eine Aufforderung oder Anreizung zu strafbaren Handlungen enthalten habe. Königsberg, den 16. Februar 1864.

Königl. Regierung, Abtheil. des Innern. (gez.) Schrader.

[Provinziallandtagswahl.] Bei der am 24. d. vollzogenen Wahl für den dritten Stand des Provinzial-Landtages im Alt-Schaakenschen Kreise sind die Kandidaten der Fortschrittspartei mit großer Majorität gewählt. (K. H. Z.)

Memel, 23. Febr. [Militärisches. — Freihafen?] Unsere Stadt, welche seit zwanzig und einigen Jahren ganz ohne Garnison geblieben ist, hat durch den vor einigen Tagen stattgefundenen Einzug zweier Bataillone (1 vom 4. und 1 vom 43. Infanterie-Regiment), zweier Escadronen Dragoner und 1 Batterie Artillerie ein völlig kriegerisches Aussehen erhalten. Am Leuchtthurm sind die Geschütze aufgefahren, Schanzen errichtet und Posten in die Stranddörfer gelegt. Eine zweite Batterie schweren Geschützes wird in den nächsten Tagen noch hier eintreffen. Bei allen diesen Sicherheits-Maßregeln erhält sich das, im Publikum allgemein verbreitete Gerücht, daß wir Aussicht haben, unseren Hafen während des Krieges mit Dänemark zu einem Freihafen erklärt zu sehen. Neben der Vermittelung Rußlands, dessen Produkte vorzugsweise über unseren Hafen exportirt werden, sollen auch mehrere Handelshäuser in Schottland der englischen Regierung in dieser Beziehung eine Petition eingereicht haben, um in den Stand gesetzt zu werden, die hier angekauften Waaren auf englischen Schiffen zu beziehen. Man hofft, daß Dänemark ebenso wie in den Jahren 1849 und 50 auf die Wünsche Rußlands und Englands eingehen und unseren Hafen nicht blokiren werde. (Wir glauben, die übrigen preußischen Häfen werden gleichfalls von der Blokade frei bleiben. D. Red.) Bis jetzt sind während des Krieges 3 englische Schiffe hier eingekommen, andere werden in den nächsten Tagen erwartet, welche theils Flachs, theils Holz als Ladung mitnehmen. (Ostf.-Z.)

Danzig, 24. Febr. [Marine.] Das Commando der Corvette „Nymphe" ist dem Lieutenant zur See 1. Kl., Werner, übertragen worden. (D. D.)

Stettin, 25. Februar. [Zu Marinezwecken] sind 4 Bugsir-Dampfer des Dampfschiffvereins engagirt worden, welche vorläufig in Stralsund stationirt werden. (Ostf.-Z.)

[Freigebung.] Die vorgestern über die Morgenausgabe der „N. St. Z." verhängte polizeiliche Beschlagnahme ist gleichfalls aufgehoben worden.

Deutschland.

Frankfurt, 25. Febr. [Aushebung.] Der Senat beschloß, angesichts der drohenden Lage des Landes, dem gesetzgebenden Körper den Vorschlag zur Aushebung von 300 Bürgersöhnen vorzulegen. (300 Mann!! Da kann Deutschland nicht untergehen.)

Hannover, 24. Febr. [Die zweite Kammer] verhandelte heut über die von der Regierung beanstandete Wahl des Herrn v. d. Horst. Veranlassung zur Beanstandung war der Umstand, daß Herr v. d. Horst wegen Preßvergehens, nämlich wegen einer durch die Presse verübten Beleidigung des Redacteurs der „N. Hann. Z.", Herrn Bodemeyer, criminell zu 50 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden. General-Syndikus v. Bennigsen beantragte, auf das betreffende Regierungsschreiben zu erwidern, daß man inzwischen in glaubhafter Weise erfahren habe, wie Herr v. d. Horst um Rehabilitirung eingekommen, daß Stände in der Hoffnung, es werde mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit des Falles der ministerielle Bescheid auf die Eingabe des Herrn v. d. Horst ein gewährender sein, bis zu einer weiteren Mittheilung der Regierung eine definitive Entschließung aussetzen. Der Antrag Bennigsen's ward alsdann gegen etwa sechs Stimmen, darunter die drei Minister, angenommen.

Braunschweig, 23. Febr. [Landesversammlung.] Nach einer heute veröffentlichten allerhöchsten Verordnung ist der Wiederbeginn der Verhandlungen der Landesversammlung (statt auf den 25. Februar) auf den 3. März d. J. vertagt worden.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Rinkenis, 23. Febr. [Ueber das am 22. stattgehabte Gefecht bei Düppel] bringen wir noch folgende Correspondenz der „Hamb. Nachr.":

Ich nahm an, daß das Interessanteste an dem Tage wohl da stattfinden würde, wo Prinz Friedrich Karl sich aufhielt, zumal der Marschall v. Wrangel, der Kronprinz und die anderen Prinzen ebenfalls zur Theilnahme an der Action herbeigeeilt waren. Der Aufenthalt dieser Herren während des Gefechtes war in Broacker. Die Intention des Prinzen Friedrich Karl, was hier den rechten Flügel betrifft, war wohl, die Büffelkoppel in der Front anzugreifen, damit die 11. Infanterie-Brigade (35. und 60. Infanterie-Regiment), welche die Flügel-Colonne bildete, und der das 3. Jägerbataillon attachirt war, Gelegenheit fände, die feindlichen Vorposten-Aufstellungen in Flanke und Rücken zu lassen, ohne sich selbst dabei dem Feuer der schweren Geschütze in den düppeler Positionen auszusetzen. — Bei heftigem Schneegestöber (das nebenbei den ganzen Vormittag über wüthete) verließen die Truppen theilweise schon um 3 Uhr Früh ihre Cantonnements und waren um 6 Uhr sämmtlich zur Stelle. Die Infanterie war ohne Gepäck befohlen worden. Demnächst löste das 2. Bataillon 60. Infanterie-Regiments die Vorposten ab; ihm fiel sonach die Aufgabe zu, die aus dem Gefecht zurückkehrenden Truppen aufzunehmen. Es mochte $6\frac{1}{2}$ Uhr sein, als Generalmajor v. Canstein den Befehl zum Avanciren gab. Die Avantgarde hatte die 9. Compagnie des 35. Infanterie-Regiments; ihr folgte ein Zug Pionniere der 3. Abtheilung, dann die 10., 11. und 12. Compagnie des 35. Regiments; dann das 3. Jägerbataillon; ein Zug der 2. Escadron 11. Ulanen-Regiments; die 2. 12pfündige Batterie der 3. Artillerie-Brigade; das 2. und dann das 1. Bataillon 35. Infanterie-Regiments, und den Schluß machten wieder ein Zug Ulanen und ein Zug Pionniere. Die Truppen dirigirten sich auf der geraden Straße nach Düppel vorwärts; bald zeigte Kleingewehrfeuer den Beginn des Gefechtes an.

Während dieser Zeit hatte eine Batterie gezogener Sechs-Pfünder am Venningbond Aufstellung genommen, um etwaige feindliche Schiffe im Schach zu halten. Die Batterie kam nicht zum Schuß, denn wenn sich auch mehr denn 4 feindliche Schiffe zeigten, deren auch eins, der Größe nach sehr bedeutendes Kriegsschiff, aus sehr weiter Entfernung unschädliche Schüsse nach dem Lande that, so war kein Grund zur Munitionsverschwendung.

Das Gefecht wurde indeß bald sehr lebhaft, und das gesammte Vorrücken zu einem so raschen, daß gleich die ersten Posten des Feindes sich vollständig abgeschnitten sahen. Die Ueberraschung des Feindes scheint demnach eine vollkommen gelungene gewesen zu sein. Auf eine Anhöhe hatten sich zwei feindliche Abtheilungen zurückgezogen. Mit Hurrah drangen eine Compagnie des 3. Jägerbataillons und die 10. Compagnie des 35. Infanterie-Regiments gegen diese Anhöhen vor, und je 20 und 80 Gefangene, darunter 1 Offizier, fielen in preußische Hände. Ein Füsilier des 35. Infanterie-Regiments, bereits am Kopf verwundet, weigerte sich hartnäckig, hinter die Gefechtslinie zu gehen; er stürmte mit vor, und obgleich zum zweitenmale verwundet, entriß er den Danebrog, der von dem einen Hügel flatterte, seinem Träger; die erste Fahne, die in diesem Feldzuge in preußische Hände fiel. Die beiden stürmenden Compagnien haben eine schöne Beute an Armaturstücken gemacht; denn bei ihrem, zu wilder Flucht ausgearteten Rückzuge hatten die Dänen Gewehre, Käppis, Patrontaschen, Säbel rc. weggeworfen. Auch der eine Zug Ulanen kehrte aus dem Gefecht mit drei Beutepferden zurück. Gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr, nachdem für fernere Zeiten die Pionniere den Eingang zur Büffelkoppel auch für größere Infanteriemassen wegsam gemacht hatten, befahl Prinz Friedrich Karl das Abbrechen des Gefechtes.

Im Centrum waren an diesem Tage das 24. und 64. Infanterie-Regiment im Feuer gewesen, auf dem linken Flügel die Division Wintzingerode. Hier litt namentlich die 3. Compagnie des 55. Infanterie-Regiments (Westfalen), welche unaufhaltsam bis auf 400 Schritt an der äußersten (rechten) Flügelschanze vordrang. Diese eine Compagnie verlor von ihren 5 Offizieren 4, 2 schwer, 2 leichter verwundet, und außerdem gegen 30 Mann an Todten und Verwundeten. Ehre sei den Braven!

Den preußischen Gesammtverlust kann ich noch nicht genau bezeichnen; auf dem rechten Flügel hatten wir 2 Jäger todt, 1 Füsilier des 35. Regiments todt und 6 Verwundete, darunter einen sehr bedenklich. Dagegen haben die Dänen hier über 40 Todte und Verwundete gehabt (von letzteren liegen 12 Mann und 1 Offizier im provisorischen Lazareth zu Rinkenis) und im Ganzen 253 (wir nicht einen!) Gefangenen verloren. Zu den Gefangenen stellt der Stolz der Kopenhagener, das aus wirklich prächtigen Gestalten bestehende 18. Infanterie-Regiment (Seeländer), 1 Offizier und 71 Mann. Der genommene Dannebrog gehört der 2. Compagnie desselben Regiments; auch bemerkte ich unter den Gefangenen, von denen laut Befehl des Prinzen die Schleswig-Holsteiner sofort permittirt werden sollen, 7 von der dänischen Garde.

[Oesterreichische und preußische Infanterie-Angriffe.] Nach dem Urtheile von Offizieren, welche preußische und österr. Truppen im Gefecht gesehen haben, macht sich zwischen der Gefechtsweise der Infanterie beider Armeen im Einzelnen ein wesentlicher Unterschied bemerklich. Die preußischen Schützen sind dahin instruirt, sich sofort hinter Deckungen zu etabliren, und von hier aus das Feuergefecht zu eröffnen, während unter dem Schutze desselben die Soutiens herankommen, und dann im Marsch! Marsch! die feindliche Stellung erreichen. Die österreich. Schützen dagegen suchen keine Deckungen auf, sondern gehen direkt vorwärts, gefolgt von ihren Soutiens; so daß gleich die ersten, in der Regel starken Schützenschwärme das Feuer der weit tragenden dänischen Minié-Gewehre auszuhalten haben, ohne daß die hinter den Knicks liegenden dänischen Schützen ihrerseits vor dem Herankommen des Gegners einigermaßen durch erhaltenes Feuer erschüttert sind. Man will in diesem verschiedenen Verhalten den Grund dafür finden, daß die österreichischen Verluste unter sonst ähnlichen Umständen und gegen denselben Feind bisher immer so bedeutend größer waren wie die preußischen. Es ist dabei natürlich nicht davon die Rede, die Verlustzahlen beider Corps an sich in Vergleich zu ziehen, da bisher die Oesterreicher bei Oberselk und Oeversee mit größeren Massen im Gefecht waren, und daher an und für sich auch mehr Menschen verlieren mußten; sondern es handelt sich um den verhältnißmäßigen Verlust einzelner Compagnien, wobei die Zahl der engagirt gewesenen Compagnien gleichgiltig ist. Aber es war z. B. in den kleinen Infanteriegefechten bei Lehmsiek, Satrup, Nübel und Büffelkoppel der preußische Verlust entweder Null oder doch kaum nennenswerth gegen einen bedeutenden Verlust auf dänischer Seite, namentlich auch an unverwundeten Gefangenen, während die Oesterreicher bei Oberselk und Oeversee mehr verloren wie ihre durch glänzende Tapferkeit besiegten Gegner. Das kecke Draufgehen der österreichischen Infanterie verdient vom Standpunkte der Bravour aus gewiß alle Bewunderung; es wäre aber vielleicht eher angebracht, eine solche Bravour mehr einem Gegner gegenüber anzuwenden, welcher in militärischer Haltung und Waffentechnik uns überlegen ist, als einer Infanterie gegenüber, welche, wie die dänische, dieses Haltes fast entbehrt. Das Handgemenge zwischen Infanterie muß das letzte Mittel sein, um einen Widerstand leistenden Gegner über den Haufen zu werfen, und jede brave Infanterie muß und wird dazu schreiten. Wenn man aber mit dem Handgemenge beginnen will, dann giebt man einer schlecht geschulten Infanterie gegenüber seine Ueberlegenheit wohl einigermaßen aus der Hand, denn im Handgemenge — wenn der Angegriffene nicht vorher durch ein wirksames Feuer erschüttert ist — entscheidet einzig und allein die instinctive Bravour, welche von der militärischen Schulung unabhängig ist, und daher den Unterschied zwischen einer taktisch fest gegliederten Truppe und einem Haufen nur muthiger und vielleicht noch dazu erbitterter Menschen verwischt, wenn nicht gänzlich aufhebt. — Die Dänen ihrerseits befolgen eine der Natur des Terrains ganz folgerecht angepaßte Kampfweise. Sie besetzen einen Knick mit Schützen, und etabliren gleich hinter dem nächsten Knick eine zweite Schützenlinie, welche zur Aufnahme der ersten bestimmt ist. Man kann sie daher nur von Koppel zu Koppel verdrängen, doch verlieren sie in der Regel beim Rückzuge zum nächsten Knick eine Menge Gefangener, die zu spät kommen, weil sie nicht aufpassen und den richtigen Moment verfehlen. Dagegen scheinen sie auch nur auf dieses Knickgefecht hin geschult zu sein, und Waldlisieren wissen sie z. B. gar nicht zu vertheidigen. Erhaltenes Feuer erschüttert sie, und folgt diesem ein Angriff, dann laufen sie einfach weg und geben den Widerstand auf. Es hat deshalb wohl noch niemals eine Armee so viele Gefangene im einfachen Frontalgefecht verloren, wie sie die dänische Armee jetzt bei jeder Gelegenheit verliert, was freilich in dem lockeren taktischen Zusammenhange der einzelnen Truppenkörper seine Erklärung findet. Aber eben dieses Mangels an innerem Halte wegen erscheint ein einfaches Draufgehen gegen diesen Feind mit vielleicht zu vermeidenden Opfern verknüpft, und deshalb würden wir — vorläufig wenigstens den Dänen gegenüber — unsere Art und Weise, das Schützengefecht zu führen, der österreichischen vorziehen. (Mil. Bl.)

Eckernförde, 22. Febr. [Scheel-Plessen. — Strandbewachung.] Der „königliche Commissar" für den dänischwohlder und den schwansener Güterdistrikt, wie auch für die meisten zum ersten angler Güterdistrikt gehörigen adligen Güter, Baron von Plessen, bekanntlich ein jüngerer Bruder des weiland Präsidenten der holsteinischen Ständeversammlung, hat es schließlich, nachdem er noch nach dem Abzug der Dänen so viel als möglich für seinen König zu wirken versucht, für gerathen gehalten, Eckernförde und sein Amt zu verlassen. Seine Stelle wird, wenn es nach dem Wunsche der Distrikte geht, wohl nicht wieder besetzt werden. In der That war das Commissariat eine

---

scheinen! Konnte er nicht mit diesem Worte den Bürgermeister am tiefsten demüthigen und ihm heimzahlen, daß er ihn so sehr beschämt? Wo war jetzt der große Tugendheld, der über ein harmloses Stelldichein so schonungslos den Stab brechen konnte!

Der alte Metzger senkte das Haupt und schien über etwas nachzudenken.

„Ihr glaubt wohl nicht, daß der Jude die Wahrheit gesagt?"

„Ei doch," entgegnete der Aelteste. „Popplau war früher ein wilder Gesell, und ich entsinn' mich auf die Geschichte, man sprach damals davon, daß er einer Jüdin nachstellte, und wenn er so etwas im Schilde führte, machte er nicht lange Federlesens."

„Nein, ich hätte dem alten Popplau eine solche Rohheit nie zugetraut," entgegnete Bitsch, „wenn mir nicht der Jude die heiligsten Eide geleistet, und ich ihn nicht schon längst gekannt hätte, würde ich es nimmer geglaubt haben."

„Ihr kanntet den Juden schon?" frug der Aelteste verwundert.

„Ihn wie seine Enkelin — das Geschöpf ist Schuld daran, daß Euer Sohn morgen angeklagt wird," fügte Bitsch hinzu, der endlich auf den Gegenstand seines Kommens einlenken wollte.

Die harten Züge des alten Mannes veränderten sich, seine Augen wurden unruhig, die Hände zuckten auf der Stuhllehne hin und her, ohne ein Wort zu erwidern blickte er in gespannter Erwartung auf den Stadtschreiber.

„Ich hätte die Sache gern noch hingezogen," fuhr Bitsch fort, „weil ich hoffe, daß die nächste Zeit Manches ändern wird und dann die ganze Angelegenheit in Vergessenheit geriethe; aber der alte von der Heide ist ganz versessen darauf und dringt jeden Tag auf den Richterspruch." Bitsch stand auf und trat an den Metzger heran, und die Hand auf seine Schulter legend, sagte er mit großer Wärme: „Werdet Ihr überzeugt sein, daß ich alle Kräfte einsetzen will, Eurem Sohn ein mildes Urtheil auszuwirken?"

Der alte Wüsthube athmete hoch auf. „Ihr meint es redlich mit mir," sagte er mit bewegter Stimme, „ich weiß es — welche Strafe, denkt Ihr, daß ihn treffen wird?" — „Ihr wißt es, daß, wer einen Andern todtschlägt, das Leben verwirkt hat!"

Der alte Fleischer zuckte zusammen und streckte wie abwehrend die Hände aus.

„Seid ohne Sorge!" fuhr Bitsch fort, „ich werd' Euch Euren Sohn erhalten, das Gericht wird ihn nur aus der Stadt bannen."

Der alte Wüsthube starrte zu Boden, ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, endlich erhob er die noch thränenfeuchten Augen und frug mit zitternder Stimme: „Wißt Ihr auch, daß es mein einziger Sohn ist?" —

„Ich weiß es," sagte Bitsch, und schüttelte dem Alten die Hand, „aber Ihr seid ein Mann und werdet auch diesen Schlag ertragen."

„Verbannt!" wiederholte der Metzger-Aelteste klagend, und senkte das graue, kummermüde Haupt in die Hand.

„Nein, das soll nimmer geschehen!" mit diesem Ausruf stürzte Frau Wüsthube in das Zimmer. Ihre Augen rollten, ihre Brust hob sich, und die sonst schönen Gesichtszüge waren vor Wuth und Haß verzerrt. Sie stürzte auf den Stadtschreiber zu und schien nicht übel Lust zu haben, ihre Fingernägel in das Gesicht des verhaßten Mannes zu versenken. Dieser stand mit verschränkten Armen dort und schien ruhig den Angriff zu erwarten.

„Was wollt Ihr, Frau Wüsthube? es ist die mildeste Strafe die ihn treffen kann, oder soll Euer Sohn lieber dem Henker in die Hände fallen?"

„Ihr wollt ihn aus der Stadt bannen, weil Ihr den armen Burschen haßt, aber haben wir noch einen Sohn, wenn Ihr ihn aus der Stadt treibt?" —

„Ja, Ihr habt noch einen Sohn, denn Ihr wißt doch, daß er noch am Leben ist!" war die Antwort.

„Nein, das ist schlimmer als der Tod, wenn Ihr ihn, unsern Sohn in's Elend treibt!" zürnte die Frau, und rang die Hände.

„So seid doch vernünftig, Frau! laßt Euren thörichten Groll; anstatt mir zu danken, daß ich ihn aus den Händen der Herzoglichen gerettet habe, haßt Ihr mich!" — entgegnete Bitsch etwas ungeduldig.

„O, die hätten ihn nicht verbannt, die hätten ihn gestraft mit ein Paar Mark Silber, und dann besaßen wir noch unsern Sohn."

„Nein, gehenkt hätten sie ihn aus Haß gegen die Stadt, und weil es ein Herzoglicher war, den Euer Sohn erschlug," erwiederte Bitsch mit gehobener Stimme.

Die Frau war auch für diese Worte unzugänglich und machte ihrem Herzen in den bittersten Vorwürfen Luft; während der alte Wüsthube in schwermüthiges Hinbrüten versunken, den rohen Angriff seiner Frau nicht beachtete. Bitsch entrüstet, daß Frau Wüsthube keine Vernunft annehmen wollte, wandte sich zu ihrem Manne, ihm „Lebewohl" zu sagen. Der Metzger-Aelteste schrak förmlich auf. „Verzeiht meinem Weibe das Geschwätz," sagte er, jetzt völlig ruhig geworden, „sie hat den Jungen verzogen, nun klagt sie alle Welt an, anstatt sich selbst."

Frau Wüsthube wollte noch einmal das Wort ergreifen, aber der alte Mann richtete sich drohend in die Höhe. „Schweig' und läster' mir nicht mehr einen Freund, den ich jetzt erst ganz erkannt hab'."

Der alte Wüsthube war einer jener schwachen, gutmüthigen Männer, die Vieles über sich ergehen, sich fortwährend beeinflussen lassen, die aber dann plötzlich im höchsten Zorn alle Bande sprengen und mit einem Schlage ihre Männlichkeit behaupten. In solchen Augenblicken war mit dem alten Herrn nicht zu spaßen, das wußte seine Frau sehr gut, sie verließ grollend das Gemach.

„Ihr seid ein ganzer Mann," sagte Bitsch in aufrichtiger Bewunderung, „und nun kommt mit mir" — setzte er leiser hinzu — „Ihr werdet Euch heut im Rathskeller besser unterhalten, als daheim." „Ihr könnt Recht haben," meinte der Alte. „Ihr seht, Herr Stadtschreiber, ein unvernünftig Weib ist eine schwere Last, und doch hat man sich zuletzt daran gewöhnt und trägt sie gern." — „Man soll Frauen ziehen, daß sie üppige Reden lassen unterweges — heißt's schon in einem alten Liede," entgegnete Bitsch.

„Nein, ein heftig Frauenbild ändert Ihr nicht," erwiederte der alte Wüsthube, „das ist wie der Wind, der Euch den Hut vom Kopfe reißt, da lauft Ihr auch nicht, den Wind zu fangen, sondern den Hut."

Bitsch mußte lächeln. — „Ich will mir das Barett recht in die Stirn drücken, — doch Ihr seid fertig und wir können gehen." Der alte Wüsthube hatte sich während dieses Gesprächs den Mantel übergeworfen und beide Männer schritten hinaus. —

(Fortsetzung folgt.)

die Verwaltung mehr hindernde, als fördernde Einrichtung. — Auf Veranlassung der Militärbehörde hat unser Magistrat sich in den letzten Tagen veranlaßt gesehen, eine Strandbewachung einzurichten, um bei etwaigem Einsegeln dänischer Kriegsschiffe die Truppen zu alarmiren. (S. H. B.)

Kiel, 23. Febr. [Berichtigung.] Der „B. H." schreibt man: Es wird Ihnen unter dem 21. d. M. aus Flensburg berichtet, daß der Herzog Friedrich gegen eine flensburger Huldigungsdeputation u. a. geäußert habe: das Theilungsprojekt sei von den verbündeten preußisch-österreichischen Regierungen noch keineswegs aufgegeben — um so nothwendiger erscheine ein energisches Aussprechen der Bevölkerung gegen diesen Plan. — Dieser Bericht muß auf einem Mißverständniß beruhen. Sicherem Vernehmen nach lautete die Aeußerung des Herzogs vielmehr dahin, daß er sich ganz besonders freue, auch aus dem Norden Schleswigs solche Kundgebungen zu erhalten, denn unterblieben dieselben, so könnte möglicher Weise das Theilungsprojekt wieder auftauchen. Von den Absichten der preußischen und österreichischen Regierung aber hat der Herzog, wie wir hören, in seiner Antwort nicht gesprochen.

Oesterreich.

, **Wien,** 24. Febr. [Die diplomatische Conferenz.*)] In aller Kürze nur noch einige Nachträge zu meinen gestrigen Mittheilungen über die Mission des Baron v. Manteuffel. Soviel ist schon heute klar und wird auch ziemlich allgemein zugegeben, daß der Chef Ihres Militärkabinets die Friedenstaube mit dem Oelzweige, als welche unsere Börsianer ihn gestern begrüßten, durchaus nicht gewesen. Die Conferenzidee ist vorerst noch ein pium desiderium. Earl Russell — mit dem Vorschlage der Räumung Alsens und eines darauf folgenden Waffenstillstandes nebst obligaten Conferenzen bei Monrad abgeblitzt — wärmte nun die Proposition zu einer Conferenz ohne Waffenstillstand in Berlin und Wien mit dem Zusatze auf, daß England sich anheischig machen wolle, die den Herzogthümern einzuräumenden Privilegien unter europäische Garantie stellen zu lassen — wenn nur die beiden Großmächte den Bestand der dänischen Gesammtmonarchie nicht in Frage stellten. Hr. v. Bismarck und Graf Rechberg sagten „Ja", um den lästigen Vermittler einstweilen wieder in Kopenhagen zu beschäftigen; warum sollten sie nicht conferiren, wenn nur Wrangel inzwischen thun kann, was er will? Was haben 1855 die wiener Conferenzen Pelissier und Raglan geschadet? Oesterreich und Preußen verlassen sich darauf, daß Graf Russell keine leichte Arbeit haben wird, den Bischof Monrad für das Princip der „reinen Personalunion", das doch den Conferenzen wird als Basis dienen müssen, zu gewinnen. Bis dies gelungen, ist die Annahme der Conferenzen im Principe eine reine Seifenblase. Wrangel kann ja stündlich durch einen Stoß gegen Düppel die ganze Situation umgestalten. Gesetzt aber auch, Dänemark fügt sich unerwartet schnell dem englischen Drucke, wie will Graf Russell den deutschen Bund zur Theilnahme an den Conferenzen bewegen, deren Programm den Herzog Friedrich nicht einmal in Holstein anerkennt und weder für die Erklärung Rendsburgs zu einer Bundesfestung, noch für die Erhebung Kiel's zu einem Bundeshafen Platz hat? Im Hinblick auf den Wirrwarr, den die Nichtzuziehung des Bundes zu den Tractaten von 1852 hervorgerufen, war die Forderung der beiden Großmächte, daß ein Bevollmächtigter des Bundestages den Conferenzen beiwohnen müsse, gewiß sehr unverfänglich. Allein wenn die Herren v. Bismarck und Rechberg nicht etwa selber in Frankfurt in antideutschem Sinne nachhelfen, so möchten wir doch wirklich wissen, ob dem Versprechen irgend eine ernsthafte Bedeutung beizumessen ist; wir wollen uns auf Conferenzen einlassen, sobald Dänemark und die deutschen Mittelstaaten ihre Einwilligung gegeben haben, auf Grundlage der „reinen Personalunion" über die Zukunft der Herzogthümer zu verhandeln? Selbst Napoleons Zustimmung zu einem so gefährlichen Concurrenz-Geschäfte, wie die Conferenz es für sein Congreß-Steckenpferd sein müßte, ist vielleicht nur so lange ernst gemeint, als er noch hoffen kann, aus der Conferenz einen Congreß hervorgehen zu sehen; was also bedeutet die „prinzipielle" Annahme des Conferenzvorschlages ohne Waffenstillstand?! Ohne Optimismus meinen wir vor der Hand nicht als die höfliche Abweisung der englischen Intervention — noch liegt die Entscheidung im Hauptquartiere, Wrangel sind die Hände durch die Diplomatie nicht gebunden (leider ja! D. R.), und die Sendung Manteuffels ist eine militärische. Strategische Verabredungen bilden den Kern; die diplomatische Schule ist nur darauf berechnet, dem Auslande gegenüber Zeit zu gewinnen und es zu täuschen. Das wenigstens ist die beste Auslegung, und die, dünkt mir, geziemt sich, so lange das Vaterland im Kampfe ist. Gleichzeitig sollen dann allerdings durch Herrn von Manteuffel hier Verabredungen über die Absendung preußisch-österreichischer Reserven nach Holstein und über die Einsetzung preuß.-österreichischer Civilcommissäre in diesem Herzogthume getroffen werden. Beides denkt man durch Berufung auf die früheren Beschlüsse des Bundestags zu rechtfertigen. Aber auch diese Rückendeckung ist am Ende unter den heutigen Verhältnissen doch nur eine militärische Maßregel — besonders, wenn es sich bestätigt, daß die Contreordre für den Vormarsch in Jütland nur so lange gelten soll, bis Truppen genug auf der Halbinsel sind, um Düppel und Fridericia gleichzeitig ernsthaft, ohne Gefahr für die getheilte und durch vier Tagemärsche getrennte Armee, belagern zu können — einem Feinde gegenüber, der zur See in wenig Stunden von der einen seiner beiden Stellungen der anderen Succurs bringen kann.

Frankreich.

* **Paris,** 23. Febr. [Die Presse.] Der „Moniteur" schweigt noch immer über die dänische Frage; „Constitutionnel" und „Pays" äußern sich mit großer Zurückhaltung; „Monde" und „Temps" bestreben sich, gerecht zu sein; die übrigen Journale raisonniren durchschnittlich in den blauen Tag hinein. Wer daher nur ein halbes Dutzend dieser Artikel gelesen hat, der muß staunen, wie es in deutschen Landen Publicisten geben kann, die diesem Geschwätz den mindesten Werth beilegen. Und nun vollends die Phrasen des Herrn von Laguerronière für baare Münze zu nehmen, das ist mehr als Thorheit, das sieht wie Bosheit aus.

Paris, 24. Febr. [Der Einmarsch in Jütland.] Der „Constitutionnel" veröffentlicht einen Artikel, worin er mit Bedauern die Erschwerung des deutsch-dänischen Conflictes durch die Invasion nach Jütland constatirt. England habe in Berlin und Wien Erklärungen gefordert. Die Antworten dürften geschraubt oder ausweichend sein, schwerlich aber ganz befriedigend. Nichts beweist indeß, daß sich England nicht damit begnügen werde.

Spanien.

* **Madrid.** [Ueber das zu Malaga angehaltene englische Schiff] bringt die „Correspondencia" jetzt folgendes Nähere: Der Kapitän des englischen Dampfers erklärte, nur anzulegen, um Kohlen und Lebensmittel an Bord zu nehmen. Die Gensdarmen, welche wie gewöhnlich zur Verhinderung der Contrebande während dieser Zeit auf dem Schiffe Wache hielten, zeigten ihren Vorgesetzten an, daß sie Kanonen und anderes Kriegsmaterial an Bord wahrgenommen hätten. Auf diese Anzeige hin ordnete der Civilgouverneur, ungeachtet der Einsprache des englischen Consuls, eine Untersuchung an. Zunächst wurde constatirt, daß das Schiff nicht, wie man vorgab, von Newcastle, sondern zunächst von London kam und nach Ancona bestimmt war. Den Versender der Ladung will der Kapitän nicht näher kennen; er weiß nur, daß er Manuel heißt. Das Schiff sollte den Anordnungen dieses Manuel gemäß in Vigo, Malaga und Barcelona anlegen. Man fand am Bord 5 Kanonen, worunter 2 gezogene, 150 Miniebüchsen, 150 Revolver, 400 Säbel, 44 Kisten und Fässer voll Pulver, 100 Paar starke Schuhe, 200 Beinkleider, 40 Kisten mit gefüllten Granaten 2c. Die Kanonen waren unter dem Ballaste versteckt. Die Schiffsmannschaft ist 16 Köpfe stark.

Madrid, 23. Febr. [Wahlgesetz.] Das Ministerium hat den Cortes den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes vorgelegt.

Großbritannien.

London, 22. Februar. [Deutsche Schiffe und dänische Kaper.] Mit Ausnahme eines einzigen bremer Dampfers hat in den letzten Tagen kein einziges deutsches Fahrzeug es gewagt, aus einem englischen Hafen in See zu gehen. Sie fürchten die dänische Fregatte, welche die Canal-Einfahrt bei Plymouth und 30 Seemeilen weiter gegen Westen bewacht, und fürchten noch mehr den Weg in die Nordsee, da es dort von dänischen Kreuzern spuken soll. Die deutschen Regierungen könnten sich den Dank der heimischen Schifffahrt verdienen, wenn sie ein paar englische Privatdampfer mietheten, welche westlich von Plymouth längs der Südküste von Devonshire bis ans Landsend von Cornwall kreuzten, um arglos aus der Fremde heimkehrende deutsche Fahrzeuge zu warnen, weiter den Canal herauf zu kommen. Ein solchergestalt gewarnter deutscher Kauffahrer könnte bei Zeiten umkehren, um im Bristol, Channel oder irgend einem der westlichen Häfen Englands Schutz zu suchen. Statt diese einfache Maßregel zu ergreifen, haben Oesterreich und Preußen die englische Regierung ersucht, ihren Einfluß in Kopenhagen anzuwenden, damit dem Abfangen deutscher Schiffe, welches die Stimmung in Deutschland nur verbittern und den Feindseligkeiten den Stempel eines gegen Deutschland geführten Krieges geben würde, ein Ende gemacht werde. Die englische Regierung aber hat, nachdem sie mit ihren mehrfachen Vermittlungs-Vorschlägen in Berlin und Wien kein Gehör gefunden hatte, es für passend erachtet, den Großmächten eine ablehnende Antwort zu ertheilen. (K. Z.)

[Die hiesigen Mitglieder des deutschen Nationalvereins] sind zu dem Beschlusse gediehen, denjenigen Parlamentsmitgliedern, welche sich in den bisherigen Debatten der beiden Häuser in der deutsch-dänischen Frage auf Seiten Deutschlands gestellt haben, in Anerkenntniß solcher deutsch-freundlichen Haltung Dankschreiben zustellen zu lassen.

London, 23. Febr. [Unterhaus-Sitzung am 22.] Bentinck fragt den Handels-Minister, ob die Regierung eine Bestätigung der in den Zeitungen veröffentlichten Nachricht erhalten habe, daß die preußischen Behörden alle Küstenlichter an der Ostseeküste von Schleswig hätten auslöschen lassen, ob, wenn dies der Fall, die britische Schifffahrt nicht großen Nachtheilen und Gefahren ausgesetzt sei, und ob nach Ansicht der Regierung ein solches Verfahren, wo es sich um die Sicherheit neutraler Schiffe handle, in Einklang mit den Bräuchen einer civilisirten Kriegführung stehe. — Milner Gibson antwortet, es sei nichts über das Auslöschen der Küstenlichter in Schleswig zur Kenntniß der Regierung gelangt, wohl aber habe sie vernommen, daß die Lichter im Hafen von Swinemünde auf Befehl der preußischen Behörden ausgelöscht worden seien. Was die Bräuche der civilisirten Kriegführung anbelange, so fühle er sich kaum befugt, eine Meinung darüber abzugeben, glaube jedoch, daß die Kriegführenden in der Regel ihre eigenen Interessen so gut wie möglich wahrten, ohne sich viel um die Interessen der Neutralen zu kümmern.

Sir J. Ogilvy fragt, ob die Regierung Mittheilungen über das auf dänische Schiffe in deutschen Häfen, oder auf deutsche Schiffe in dänischen Häfen zu legende Embargo erhalten habe und wie viel Zeit man solchen Schiffen zum Ausclariren gestatten werde. Ferner, ob deutsche Schiffe der Gefahr ausgesetzt seien, auf der See von dänischen Kreuzern gekapert zu werden, und ob Nachrichten über die Blokade preußischer und deutscher Häfen und die betreffenden Regulationen eingetroffen seien. — Layard sagt, als der unglückliche Krieg zwischen Dänemark und den deutschen Mächten ausgebrochen sei, habe die dänische Regierung auf die deutschen Schiffe in dänischen Häfen Embargo gelegt und Oesterreich und Preußen hätten das Gleiche in Bezug auf die dänischen Schiffe in deutschen Häfen gethan. Wie die Regierung damals verstanden habe, sei den Schiffen eine sechswöchentliche Frist zum Clariren eingeräumt worden. Seitdem aber sei eine große Anzahl deutscher Schiffe auf offener See von dänischen Schiffen gekapert worden, und man habe in Ihrer Majestät Regierung gedrungen, daß sie den Versuch machen möge, die dänische Regierung zu bewegen, keine deutschen Schiffe auf der See zu kapern. Die englische Regierung aber habe es abgelehnt, den Dänen das zu nehmen, was sie als ein gerechtfertigtes Mittel zum Widerstande gegen einen Schritt betrachte, der ihr als ein höchst unverantwortlicher und ungerechter Angriff auf dänisches Gebiet erscheine. In Folge des Entschlusses der dänischen Regierung, deutsche Schiffe zu kapern, sei die englische Regierung jetzt von Oesterreich und Preußen davon in Kenntniß gesetzt worden, daß man sofort zum Embargo schreiten und keine Frist zum Clariren gestattet werde. Vermuthlich werde die dänische Regierung eben so verfahren, wenn er auch keine amtliche Kunde davon habe. Von der Absicht, bestimmte deutsche Häfen zu blokiren, habe er nichts vernommen, könne daher auch keine darauf bezügliche Regulationen vorlegen.

Lord R. Cecil fragt, wie es mit den auf Dänemark bezüglichen Papieren stehe und ob man sich beim Drucke derselben blos der Regierungsdrucker bedienen wolle, statt sich an einige der größeren Druckereien zu wenden, die mit der größten Leichtigkeit die ganze Geschichte in 36 Stunden liefern könnten. — Layard entgegnet, es sei mehr als unsinnig, der Regierung zumuthen zu wollen, daß sie die Papiere aus dem auswärtigen Amte an andere Drucker, als die Regierungs-Drucker, schicke. Wenn irgend ein Document entwendet würde und zum Nachtheil des Staats-Interesses in falsche Hände geriethe, würde dann nicht der Interpellant ihn zuerst dafür verantwortlich machen? Er hoffe, daß der Druck an diesem oder am folgenden Tage vollendet sein werde. Ein großer Theil der Papiere sei schon jetzt beinahe zur Veröffentlichung fertig und harre nur noch der letzten Revision. Wenn das Haus es wünsche, sei er sehr gern bereit, einen Theil der Papiere vorzulegen. Die Vorlegung des Ganzen werde hoffentlich nächste Woche erfolgen können. B. Osborne: Wenn ich den Unter-Staatssecretär neulich richtig verstanden habe, so sagte er, die fremden Mächte hätten ihre Zustimmung zur Vorlegung der auf Schleswig-Holstein bezüglichen Papiere gegeben. — Layard: Ich habe nie gesagt, daß wir zur Veröffentlichung dieser Papiere die Erlaubniß irgend einer fremden Macht nöthig hätten. Aber es ist Sitte, vor Veröffentlichung eines von einem fremden Minister herrührenden Documentes aus Höflichkeit zu fragen, ob er etwas gegen die Veröffentlichung einzuwenden hat. — Osborne: Ist schon angefragt worden? — Layard: Natürlich. — Osborne: Und wie sind die Antworten ausgefallen? — Layard: Bis jetzt zustimmend. Wir können nicht eher um Erlaubniß bitten, als bis die Papiere gedruckt sind. — Sir J. Walsh: Werden sie sämmtlich vorgelegt werden oder nur theilweise und in Auszügen? — Layard: Wenn die ehrenwerthen Herren die Papiere sehen, so wird auch der Allergierigste nicht nach Mehr verlangen. (Heiterkeit.)

Disraeli bedauert, daß Lord Palmerston nicht da ist, der einer Discussion der dänischen Frage aus dem Wege zu gehen scheine. Die verzögerte Vorlegung der Papiere contrastire in eigenthümlicher Weise mit der Geschwindigkeit, mit welcher die auf den Krim-Krieg bezüglichen Schriftstücke veröffentlicht worden seien. Es sei dies das erstemal, daß man das Haus über eine Angelegenheit von so großer Wichtigkeit so vollständig im Dunkeln lasse. Er glaube, daß es keine öffentliche Körperschaft in ganz Europa gebe, die so schlecht unterrichtet sei, wie das britische Haus der Gemeinen. Natürlich wünsche das Haus zu erfahren, ob es wahr sei, daß die Preußen Jütland wieder verlassen und so die von ihnen eingenommene verkehrte Position wieder geräumt hätten. — Der Schatzkanzler: Der sehr ehrenwerthe Herr beschwert sich darüber, daß Ihrer Majestät Regierung ihm keine Auskunft über die ohne Zweifel sehr interessante und wichtige Frage ertheilt hat, ob Jütland von den preußischen Truppen geräumt worden sei. Der Grund ist einfach der, daß die Regierung nicht in der Lage ist, die begehrte Auskunft geben zu können. Der sehr ehrenwerthe Herr ist im Allgemeinen nicht hinter seinem Zeitalter zurück, scheint aber den durch die Erfindung des elektrischen Telegraphen in der Stellung der Regierung mit Bezug auf das Eintreffen von Nachrichten aus dem Auslande bewirkten gewaltigen Unterschied vergessen zu haben, und daß das Publikum sehr häufig in Zeitungen Nachrichten, die manchmal nicht genau und manchmal ganz oder doch größtentheils falsch sind, über die wichtigsten Angelegenheiten zu lesen bekommt, ehe die an den Premierminister oder den Minister des Auswärtigen gerichteten Depeschen eingetroffen sind. Was die Räumung Jütlands betrifft, so hat die Regierung allerdings Mittheilungen darüber erhalten, doch sind dieselben nicht so klar und entscheidend, daß sie berechtigt wäre, dem Hause irgend etwas über die Sache zu sagen. Ich denke, das Haus wird der Ansicht sein, daß wir uns einer gröblichen Pflichtvergessenheit schuldig machen würden, wenn wir in der Absicht, rasche Nachrichten zu bringen, es verabsäumten, uns erst von der Wahrheit dieser Nachrichten zu überzeugen. — Lord R. Cecil sagte, das Haus habe ein Recht, zu wissen, in wie weit die Ehre Englands compromittirt sei. — Osborne: Wie wird das Haus der Gemeinen behandelt? Wir hocken hier auf unseren Plätzen, haben nichts mit den heimischen Angelegenheiten zu thun und versuchen vergebens herauszubringen, worin die auswärtige Politik der Regierung besteht. Während man unsere Bundesgenossen abschlachtet, steht die englische Regierung als gleichgiltiger Zuschauer dabei und thut, so viel das Parlament weiß, keinen Schritt, den Dänen Beistand zu leisten. Während der Premier-Minister auf seinem Platze im Hause Worte der Drohung und Einschüchterung braucht, ist das Land auf eine solche Stellung reducirt, daß der Engländer in jedem Bilderladen des Festlandes als ein Gegenstand des Spottes dargestellt wird. In ein paar Minuten wird der Secretär der Admiralität mit seiner gewohnten Beredtsamkeit eine Reduction der Flotte beantragen. Und doch sollen wir in Anbetracht der Lage der Dinge und in Anbetracht der Drohungen des Premierministers jetzt für kriegerische Operationen rüsten. Ich werde einen Antrag stellen, welcher vielleicht den über der Ministerbank hängenden Nebel verscheuchen wird. Ich beantrage, die Debatte über das Flotten-Budget so lange zu verschieben, bis die auf Dänemark bezüglichen Papiere vorgelegt sind, oder, um einen bestimmten Tag zu nennen, bis heute über drei Wochen. — Der Schatzkanzler meint, es sei nicht gebräuchlich, einen derartigen Antrag, welcher einem gegen die Regierung gerichteten Tadelsvotum gleichkomme, ohne vorherige Ankündigung zu stellen. Auch Disraeli ist dieser Meinung. Ein Urtheilsspruch über die auswärtige Politik der Regierung dürfe nicht in Folge einer Ueberrumpelung gefällt werden, namentlich nicht in Abwesenheit des ersten Ministers der Krone. — Sir G. Grey bemerkt, daß die Abwesenheit Lord Palmerstons ihren Grund in Unwohlsein habe. Nachdem noch Kinglake, Lord R. Montagu, Walter, Laird u. s. w. an der Diskussion theilgenommen haben, wird der Antrag Osborne's mit 220 gegen 47 Stimmen verworfen, worauf das Haus sich pro forma als Subsidien-Comite constituirt.

E. C. **London,** 23. Febr. [Freudengeläut.] Im „Globe" ertönt schon das erste Freudengeläut über den „dänischen Sieg bei Düppel." Alle Zeitungen bringen die Nachricht in der That unter der Ueberschrift: Niederlage (defeat) der Preußen.

[Die dänische Fregatte] „Niels Juel", die am vorigen Mittwoch aus dem Hafen ausgelaufen war, kehrte gestern Abend nach Plymouth zurück, ohne eine Prise gemacht zu haben; so daß also die bremer Barke „Java", welche am Sonnabend die Fahrt nach Rotterdam anzutreten gewagt hatte, ihr entgangen ist. Die Fregatte ist bis zu 80 engl. Meilen westlich von Lizard hinaus gewesen und hat nur sehr wenige Handelsschiffe, hauptsächlich Küstenfahrer, angetroffen. Sie war fast die ganze Zeit unter Segel und hat deshalb nicht mehr als etwa 20 Tonnen Kohlen verbraucht. Morgen (Mittwoch) wird sie zu einer Kreuzfahrt im Canal in See stechen.

Lowestoft, 21. Febr. [Ein dänisches Kriegsschiff] unter Barktakelage passirte heute Nachmittag 3 Uhr nordwärts unter Dampf und Segeln. Der Name desselben ist nicht bekannt. (Ostſ. Z.)

Schweden.

Stockholm, 19. Febr. [Englisch-schwedischer Subsidien-Vertrag?] Die folgende Nachricht wird im Wesentlichen übereinstimmend von der „K. Z." und der „Wien. Pr." erzählt, dennoch nehmen wir sie nur mit Reserve auf. Man schreibt nämlich: „Gestern ist ein Vertrag zwischen der schwedischen und englischen Regierung zu Stande gekommen, über welchen bereits seit mehreren Wochen verhandelt worden war. Graf Manderström wußte jedoch bis jetzt den Abschluß und das Eingehen auf die Anträge Englands zu hintertreiben, indem er die Bedingung nicht bloß der ausdrücklichen Zustimmung, sondern auch der Garantie Frankreichs stellte. Bis vor wenig Tagen hielt sich das schwedische Cabinet für berechtigt, zu bezweifeln, daß Frankreich sich dazu verstehen werde. Am 17. aber machte der französische Gesandte dem Grafen Manderström die unerwartete Eröffnung, daß sein Cabinet von den Anträgen Englands Kenntniß genommen habe, zu deren Annahme rathe, und falls Schweden es verlange, bereit sei, sich als garantirende Macht an den Abschluß-Verhandlungen zu betheiligen. Dieselben wurden sofort eingeleitet, und gestern erfolgte die Unterzeichnung vorbehaltlich der Ratification. Danach verpflichtet sich Schweden für den Fall, daß Preußen und Oesterreich über das Ziel der Inpfandnahme von Schleswig hinausgehen und das eigentliche Königreich Dänemark bedrohen würden, der dänischen Regierung zu Land und zur See derart zu Hilfe zu kommen, daß Fühnen und Seeland besetzt und gedeckt würden. Eine active Theilnahme am Kriege ist Schweden von England, welches zur Zahlung von Subsidien sich verpflichtet, nicht zugemuthet, also auch nicht zugesagt worden."

Rußland.

Unruhen in Polen.

Kujawien, 20. Febr. Der Insurgenten-Rittmeister Szukalski hat an den Commandeur der Truppen des brzeszcz-kujawier Kreises folgenden Rapport erstattet: In Gemäßheit des mir ertheilten Befehls habe ich am 15. d. M. die Eisenbahn zwischen den Stationen Kowal und Wloclawek zweimal durchbrochen und zwar durch Wegnahme von 16 Schienen, Aufreißen der Schwellen und Durchgrabung der Aufschüttung, alsdann habe ich in der Richtung auf Wloclawek die telegraphische Verbindung zerstört. Um 9 Uhr Morgens alarmirte ich die russische Besatzung in Wloclawek. (Alsdann erwähnt der Bericht der Ausführung eines Auftrages im Walde in der Nähe von Brzescz, worüber unsere Quelle nichts Näheres ergiebt.) Gegen 12 Uhr Mittags wurde ich von den Russen verfolgt, die von drei Seiten anrückten, ich vermied aber Angesichts der bedeutenden Uebermacht ein Zusammentreffen. Indem ich eine Wendung machte, fiel einem meiner Offiziere (Fligarski) das Pferd, und er war sogleich von Kosaken umgeben. Ich chargirte, um den Collegen zu retten, aber er war gleich niedergehauen und ich verlor 2 Offiziere. Die Russen verloren 8 Todte und einige Verwundete. Da ich weiter nicht verfolgt wurde, so gelang es mir, eine sichere Zuflucht zu finden. (Pos. Z.)

Amerika.

* **Mexico.** [Ein französisch gefärbter Bericht.] Dem „Moniteur" schreibt man von Guadalajara unter dem 12. Jan. über den überaus glänzenden Empfang, der den französischen Truppen bei ihrem Einzuge in diese Stadt zu Theil geworden ist, und über den ungemeinen Erfolg der seitherigen Operationen des Generals Bazaine. Die Begeisterung der Bewohner von Guadalajara war wo möglich noch größer als die der Bewohner der Hauptstadt bei Ankunft der Franzosen. Ueber 70,000 Menschen füllten die mit Blumen und Fahnen geschmückten Straßen, durch welche die Colonnen ihren Einmarsch hielten. Selbst die vornehmen Damen hatten sich durch einige der Ihrigen an der Deputation betheiligt, welche dem Obergeneral glückwünschend entgegenkam. Seit 6 Tagen war die Stadt, bei Abgang der Post, besetzt und hatte bereits ein ganz anderes Ansehen gewonnen. Vor seinem Weggange hat Juarez noch von den bedeutendsten Handelshäusern der Stadt 100,000 Piaster erpreßt.

Mit einer Beilage.

*) Der Brief unseres bewährten wiener Correspondenten stimmt Satz für Satz in seinen Ansichten mit unserem gestrigen Leitartikel überein und gewährt uns den Trost, daß unsere Hoffnung doch nicht ganz ohne Grund ist. D. Red.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 26. Februar. [Tages-Bericht.]

△ [Kirchliches.] Se. fürstbischöfl. Gnaden hat an den Clerus der Diöcese folgende Verordnung erlassen: Ehrwürdige Brüder — die vereinten Heere Oesterreichs und Preußen sind in den Krieg gezogen, um für die Rechte und die Freiheit eines unterdrückten deutschen Bruderstammes zu kämpfen, und unsere wackere Soldaten haben in diesem Kampfe bisher einen Muth und eine Hingebung bewährt, welche den alten Ruhm deutscher Tapferkeit mit neuem Glanze umgiebt. Schnelle, aber schwer erkaufte Siege sind einander gefolgt, und noch ist nicht abzusehen, wie lange das blutige Schauspiel dauern und zu welchen vielleicht erfolgreichen Ereignissen es führen wird. — Je unabweisbarer die Theilnahme ist, mit welcher wir den Lauf der Ereignisse verfolgen, und je näher uns die Pflicht liegt, diese Theilnahme selbst durch Opfer der Liebe für die Kämpfenden, Verwundeten und Kranken zu bewähren, um so mehr müssen wir uns gedrängt fühlen, unsere Herzen im Gebet zu Gott zu erheben, und zu Ihm zu flehen: daß er in seiner Barmherzigkeit den Verheerungen und Leiden des Krieges ein Ziel setze und aus dem harten Kampfe einen für das gemeinsame Vaterland segensvollen Frieden hervorgehen lasse. Darum erwarten Wir, geliebte Brüder, daß Ihr nicht nur selbst bei den täglichen, heiligen Meßopfern der kämpfenden Heere im frommen Memento gedenken, sondern auch die Gläubigen zu eifrigen Gebeten ermahnen werdet. Ebenso verordnen Wir, daß in der sonntäglichen Kanzelfürbitte nach der Stelle: „Laß Deine Gnade groß sein über unseren König und Herrn, über die Königin, seine Gemahlin und das ganze königl. Haus" — hinzugefügt werde „und wie Du es nach Deinem unerforschlichen Rathe zugelassen hast, daß in diesen unruhigen und drangvollen Tagen das theure Vaterland durch einen blutigen Krieg heimgesucht worden ist, so gieb unserem tapferen Heere einen schnellen und entscheidenden Sieg, der, wie er durch theure Opfer erkauft werden muß, auch einen heilvollen, bleibenden Frieden zur Folge hat." — Breslau, den 17. Februar 1864. Fürstbischof (gez.) Heinrich.

△▽ [Studenten-Versammlung.] Wie bereits früher von uns gemeldet wurde, hatte sich gestern Nachmittag 2 Uhr eine Versammlung katholischer Studirenden im Musiksaale der Universität constituirt, in welcher über akademische Verhältnisse, soweit sie speziell das katholische Interesse berühren, berathen, resp. Beschluß gefaßt werden sollte. Berufen von einem Mitgliede der Verbindung „Winfridia" und einem solchen des katholischen Studentenvereins wurde die außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung gleich nach zwei Uhr von Stud. phil. U. eröffnet, und ging man nach Erledigung einiger ins Gebiet der Geschäftsordnung gehörenden Fragen sofort zur Tagesordnung über, deren erster Gegenstand die Debatte über die Errichtung eines akademischen katholischen Gottesdienstes bildete. Herr Stud. phil. St., welcher zuerst das Wort erhält, begründet in ausführlicher Rede das Recht der hiesigen katholischen Studirenden, eine solche Einrichtung zu verlangen, indem die breslauer Hochschule eine ebenso große Anzahl Katholiken als Protestanten zähle, und auf anderen preußischen paritätischen Universitäten, wie beispielsweise in Bonn ein derartiger Gottesdienst schon bestehe. Derselbe Redner führte in Bezug auf den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, betreffend eine neu einzurichtende Vorlesung für kath. Studenten **aller** Fakultäten aus, daß es für einen jeden ein fühlbares Bedürfniß sei, die auf dem Gymnasium betriebene Glaubenslehre und Moral auch philosophisch und wissenschaftlich begründen zu lernen, zumal insbesondere die Candidaten der Philologie nach einer ministeriellen Verordnung vom Jahre 1856 ausdrücklich den Nachweis zu führen haben, inwiefern sie ihre Kenntnisse im Gebiete der Religionslehre erweitert haben. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß an einer anderen Hochschule wie in Münster diese Vorlesung von einem Professor der Theologie übernommen, und dafür eine jährl. Remuneration festgesetzt wird. Redner schlug darauf am Schlusse seines Vortrages vor, ein motivirte Petition an Se. Exc. den Curator der Universität, Freiherrn v. Schleinitz zu richten, worin um dessen Befürwortung bei dem Ministerium für Erlangung der bezeichneten Zwecke gebeten wurde. Dieser Vorschlag wurde von der gesammten Versammlung einstimmig angenommen und gingen die Ansichten nur darin auseinander, in welcher Weise dies bewerkstelligt werden sollte. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, zur Ueberreichung der Petition eine Deputation zu wählen, deren Mitglieder sich aus jeder der einzelnen Fakultäten zu constituiren haben und wurde die Wahl derselben in der Versammlung selbst bereits vollzogen, worauf die Sitzung um 3½ Uhr geschlossen wurde. — Was übrigens die Zahl der katholischen Studenten auf der hiesigen Hochschule anlangt, so ist diese in unserer letzten Correspondenz zu gering angegeben worden, sie beläuft sich nämlich nicht an 300, sondern über 400. Jedenfalls beruht aber die frühere Angabe des Referenten auf einem bloßen Irrthum, und nicht wie einige Stimmen in der Versammlung zu erkennen gaben, auf einer absichtlichen Täuschung.

*** [In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten] wurde dem Antrage des Herrn Ober-Bürgermeister Hobrecht: Die Gehälter der besoldeten Stadträthe Herren Anders, Becker, Pläschke, Dickhut, Dr. Fintelmann und Weißbach um je 200 Thlr. zu erhöhen — seitens der Versammlung zugestimmt. Bei den Verhandlungen hierüber, die fast 2 Stunden dauerten, war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

** [Militärisches.] In den militärischen Dispositionen hat sich bis heute nichts geändert. Die augmentirte 3. Fußabtheilung der Schles. Artillerie-Brigade, welcher früher in Neisse stand, befindet sich gegenwärtig in Schweidnitz. Neueren Bestimmungen nach wird der gestern erwähnte Transport der österreichischen Verwundeten nicht über Breslau, sondern über Dresden gehen. Vor einigen Tagen wurde ein Soldat vom Regiment „König der Belgier" hier durch nach einer österreichischen Festung abgeführt. Der Gefangene soll wegen Insubordination gegen seinen Unteroffizier kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt, aber vom kommandirenden General Frhrn. v. Gablenz begnadigt sein. Er wird nun sein Vergehen durch eine längere Freiheitsstrafe abbüßen.

—* [Für die Verwundeten.] Der hiesige Kaufmann Hr. Julius Stern hat dem Kriegsministerium 3000 Stück Cigarren für die verwundeten Krieger in Schleswig übersandt; für den gleichen Zweck hat der Kaufm. Heinr. Schäfer 15,000 Stück Cigarren gespendet. Die „constitutionelle Ressource im Weißgarten" hat (incl. der Sammlung am Stiftungsfeste) 132 Thlr. aufgebracht, welche aber nicht in die allgemeine Unterstützungskasse fließen, sondern blessirten Soldaten oder deren hilfsbedürftigen Familien direct übergeben werden.

◡ [Zoologischer Garten.] Bei Uebergabe der Ländereien bei Altscheitnig seitens der Stadtgemeine an das Comite des zoologischen Gartens stellte sich ein Mehr von 3 Morgen 27 Q.-Ruthen heraus, was darin seinen Grund hatte, daß das an dem Damme westlich gelegene Wasserloch nicht mit gerechnet war und auch nicht mit übergeben werden sollte. Das Comite wünscht aber gerade dieses Wasserloch zur Haltung von Sumpf- und Wasservögeln, und dürfte diesem Wunsche seitens der städtischen Behörden auch gewillfahrt werden. Ferner soll dem Comite auch das am Strauchwehre rechts gelegene Dreieck von 34 Q.-Ruthen zur Errichtung eines Belvedere überlassen werden, damit die Aussicht über den Garten noch imposanter werde. Die ganze Fläche für den zoologischen Garten würde dann 35 Morgen 164 Q.-Ruthen betragen.

M. [Curiosum. — Zoologischer Garten.] Heut Vormittag kam ein Bedienter die Altbüßerstraße von Norden her und lenkte bei der Trewendt'schen Buchhandlung nach dem Magdalenen-Kirchhofe zu. Hinter ihm lief ein großer schwarzer Jagdhund mit Maulkorb. Letzterer verhinderte den Hund nicht, bei einem Fleischerladen vorbeigehend, einen Kalbskopf zu erschnappen und als gute Beute davon zu tragen. Zufällig drehte sich der Bediente am Eingange in den Kirchhof nach dem stillschweigend hinter ihm laufenden Hunde um und bemerkte das Corpus delicti. Einige scharfe Worte des Bedienten vermochten das Thier, seine Beute fallen zu lassen. In eben dem Augenblicke kam ein Junge von der entgegengesetzten Seite des Kirchhofes daher geschlendert und nahm das nunmehr herrenlos gewordene Gut als gute Prise auf. Sorglos nach der Altbüßerstraße steuernd kam er bei dem betreffenden Fleischerladen vorüber. Hier wurde er von dem Besitzer sehr unsanft angehalten und ihm bedeutet, daß er den Kopf gestohlen habe. Seine Vertheidigung resp. Erzählung des Herganges, wie er zu dem Kopfe gekommen, wurde für Schwindel erklärt, und der Junge würde als Dieb unschuldig bestraft worden sein, wenn nicht zwei Personen die Aussage des Knaben für wahr erklärt hätten. Der Knabe durfte als Schmerzensgeld für seine Angst den Kalbskopf behalten. — In der letzten Sitzung des Comite's für den zoologischen Garten soll beschlossen worden sein, die Kreutzberg'sche Menagerie zu erwerben und dem Garten einzuverleiben. Herr Kreuzberg erhält vorläufig nicht das Kapital, sondern nur die Interessen mit 5 Procent und verbleibt als Oberaufseher der Thiere bei dem neuen Institute. Die Anlegung der landschaftlichen Partien wird von Hr. Stadtobergärtner Loesener mit den durch Abänderung der Grenzen des Gartens nothwendig werdenden Veränderungen ausgeführt werden. Die Gewinnung der Kreutzberg'schen zoologischen Gallerie wäre ein sehr respectabler Anfang für den zoologischen Garten.

=bb= [Der Wasserstand der Oder] ist seit gestern 16' 9". Oberhalb des Strauchwehrs fängt das Eis an zu brechen. Bei Treschen hat sich das Eis versetzt und das aus dem Oderbett herausgetretene Wasser hat einen Theil des Waldes überschwemmt. Bei Kottwitz ist das Eis weggegangen und 3 Stunden lang das Obereis vorbeigeschwommen. Das Wasser ist auch hier über die Ufer getreten, weil bei Margarethe sich das Eis festgesetzt hat. In unserer Stadt ist man heute Nachmittag mit dem Sprengen des Eises an der Vordombrücke und an der Sandbrücke vorgegangen.

*** [Feuersgefahr.] Heute Vormittag gegen 9 Uhr rückte die Hauptfeuerwache nach dem Hause der alten Taschenstraße Nr. 11, wo in einem Zimmer des 1. Stockwerks, ein am Ofen stehendes Tischchen und demnächst eine Bettstelle nebst Federbetten in Brand gerathen waren. Das Feuer war indessen schon von den Hausbewohnern gelöscht worden.

△ [Näheres über den Eisenbahn-Unfall.] Ein Augenzeuge theilt uns über den bereits kurz gemeldeten Eisenbahnunfall bei der Station Zabrze Folgendes mit, wodurch auch unsere bereits gemachten Angaben bestätigt werden. Der Personen-Lokalzug aus Oswiencim hatte gestern Nachmittag, wie immer, diese Station um 6½ Uhr Abends verlassen, und war um 7½ Uhr durch Kattowitz passirt, wo er den Postwagen aufnahm. Als dann der Train in der 9ten Stunde den Bahnhof Zabrze zu erreichen im Begriff stand, stieß er auf einen Gütertrain, der noch im Bahnhofe stand und eben abfahren wollte, und dessen lange Wagenreihe weit über den Bahnhof hinausreichte. Bei dem nebligen Wetter vermochte der Lokomotivführer dieselbe nicht eher zu bemerken, als bis er nahe daran war und den Zusammenstoß nicht mehr hindern konnte. Der betreffende Güterzug stand also auf dem richtigen Gleise und hätte vermuthlich schon längst bei der Annäherung des Lokalzuges fort sein sollen, widrigenfalls er bei eingetretener Versäumniß auf ein anderes Gleis gebracht werden mußte, um jenen an sich vorüber zu lassen. Warum jenes nicht geschehen, wird wohl die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben. Unser Gewährsmann theilt uns nun mit, daß der Zusammenstoß mit einem furchtbaren Geprassel verbunden war, ähnlich der Detonation, wenn der Blitz ganz in der Nähe einschlägt, und daß die Passagiere auch im Augenblicke glaubten, daß dieses geschehen sei. Kein Wagen ist indeß bei dem Zusammenprall aus dem Gleise gekommen. Die Puffer der Lokomotive, die Laternen ꝛc. wurden vollständig demolirt, und die Maschine war dadurch unbrauchbar geworden, so daß eine Reserve-Lokomotive auf telegraphischem Wege requirirt werden mußte. Der Zugführer Wolter erlitt erhebliche Quetschungen am Leibe, die ihm das Athmen erschwerten, während ein Schaffner, Namens Kluge, am Kopf stark beschädigt wurde. Es ist schon erwähnt, daß der expedirende Postbeamte und der Conducteur sehr bedeutende Verwundungen am Kopfe und im Gesicht erlitten. Namentlich ist dies bei dem Conducteur der Fall, dessen eines Auge ganz verschwollen ist. Beide Personen konnten indeß ihren Dienst weiter fortsetzen. Auch einzelne Passagiere sind beschädigt worden; ein Herr hat bei dem unvermutheten Anprall, wo er gegen die Wagenwand geschleudert wurde, zwei Zähne verloren. Es dauerte eine ganze Stunde, bis die Reserve-Maschine ankam und den Zug nach Gleiwitz weiter beförderte.

Breslau, 25. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Ritterplatz Nr. 9 ein goldnes Armband; Matthiasstraße Nr. 26c circa 50 Pfd. Speck, zwei Vorderschinken und zwei Metzen weiße Bohnen; Siebenhubener-Straße Nr. 21 zwei leinene Mannshemden, ein Parchent-Unterrock, drei roth-, blau- und weißkarrirte Schürzen, zwei Paar weiße Strümpfe, zwei Paar Socken acht weißleinene Taschentücher, R. N. und Louise N. gezeichnet, ein rothgestreiftes Deckbett-Inlett; Messergasse Nr. 8 ein brauner Tuchmantel mit langem Kragen und grünem Tuchfutter.

Polizeilich mit Beschlag belegt wurden: Circa 84 Thlr. baares Geld, worunter ein 50-Thalerschein; ferner ein Paar goldene Ohrringe, ein kleiner goldener Siegelring mit einem Onyx, in welchem die Buchstaben A. S. und eine Krone eingeschnittten, ein kleiner goldener Siegelring mit braunem Stein, ein defekter goldener Fingerring, ein goldener Uhrschlüssel, ein silberner Eßlöffel, gez. M. G. 1858, eine silberne Taschenuhr mit Stahlkette, ein neusilbernes kleines Uhrgehäuse, 2 neusilberne Eßlöffel, ein messingenes Petschaft mit einem Böttcherwappen und dem Namen „Gebhardt" gezeichnet, ein messingenes ¼-Pfund-Gewicht, zwei Portemonnaies, das eine mit einem Nebentäschchen, ein Reißzeug enthaltend, 7 Servietten, eine derselben in Weiß mit M. und in Roth mit S. 1 gezeichnet (der erste Buchstabe ist herausgetrennt), 7 Handtücher, 1 mit K. und 1 mit A. S. 6 gezeichnet, ein roth- und weißgemustertes seidenes Taschentuch, 8 weiße Taschentücher, L. H. 9 und 10, C. K. 2, T. N. 9 und C. W. a gezeichnet, 3 Paar neue schwarze Glaceehandschuhe und ein Rest neue weiß- und rothkarrirte Züchenleinwand.

Verloren wurden: ein Gesinde-Dienstbuch, lautend auf Josephine Roßteck; eine Brieftasche von rothem Leder mit achtundachtzig Thaler Inhalt, bestehend in vier städtischen Banknoten à 20 Thaler und acht Kassenscheinen à 1 Thaler. (Pol.-Bl.)

Breslau, 26. Febr. [Diebstähle.] Gestohlen wurde: Albrechtsstr. 50 ein kupferner Kessel; Schmiedebrücke 50, ein hellgrauer Tuchmantel mit Sammetbesatz, ein rosafarbenes Kattunkleid mit drei Krausen, ein gelb- und weißgestreiftes Kattunkleid mit schwarzem Besatz, ein kornblaues Thibetkleid mit weiß- und blaugepunktem Futter, ein buntkarrirtes wollenes Kleid mit schwarzen Sammetknöpfen garnirt und ein schwarzer Orleansrock mit braun- und weißmelirtem Futter.

[Exceß und Körperverletzung.] Am 23sten d. Mts., Abends, geriethen in einem Hause der Schmiedebrücke zwei Männer in Streit, welcher sehr bald zu Thätlichkeiten führte und zur Folge hatte, daß einer dieser Männer wegen der hierbei von seinem Gegner durch einen Messerstich am Kopfe erlittenen schweren Verletzung in das Hospital gebracht werden mußte.

Angekommen: Tiesenhaus, Wirklicher Staatsrath, aus Warschau. (Pol.-Bl.)

H. **Hainau,** 25. Febr. [Zur Schule. — Frühlingsboten.] Für die neu zu errichtende neunte ev. Lehrerstelle wurde gestern Lehrer Weigt aus Trachenberg gewählt. Bei der gänzlichen Ueberfüllung fast sämmtlicher Mädchenklassen, namentlich aber der Elementarklassen, kann die Anstellung einer neuen Lehrkraft nur erfreuen. Dagegen muß Referent immer wieder, so wenig Aussicht auf Erfolg immerhin auch vorhanden sein möge, Lehrplan und Lehrziel der ersten Mädchenklasse bemängeln, wovon wöchentlich 26 Lehrstunden, sieben dem religiösen Stoffe und nur zwei dem Unterrichte in der Muttersprache zugewiesen sind. — Seit gestern sind Staare in unsern Gärten eingekehrt und zeigen sich auf dem „Herzogsteiche" Schaaren wilder Gänse.

---

e. **Neumarkt,** 25. Febr. [Verschiedenes.] Laut 12. Verwaltungs-Bericht der hiesigen Kreis-Sparkasse ist das Interessenten-Kapital im Jahre 1863 um 40,185 Thlr. gestiegen; das gesammte eingelegte Kapital betrug Ende Dezember 166,674 Thlr. Der Reserve- und Administrationskostenfonds hat die Höhe von 12,942 Thlr. erreicht. Als Filial-Empfänger fungiren die Herren Rendant Zügner in Kanth, Gasthofsbesitzer Heidler in Kostenblut, Kaufmann Lehmann in Maltsch und Rentmeister Eckert in Lissa. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins ward beschlossen, in nächster Ernte eine Getreide-Mähemaschine neuester Construction aus einer Maschinen-Bauanstalt kommen zu lassen und auf einem Gute Versuche über deren Zweckmäßigkeit anzustellen, wozu der stellvertretende Vorsitzende, Herr Overweg auf Rausse, sich bereit erklärte. — Zum Direktor des hiesigen Kreisgerichts ist der bisherige Gerichtsrath Herr Kaßner zu Forst, Kreis Sorau, ernannt, und findet dessen Amtsantritt am 1. März statt.

---

sr. **Kosel,** 24. Febr. [Die Einziehung der Reserven] ist bis auf geringe Nachschübe, die durch die Entlassung einiger zur Zeit nicht brauchbarer Leute stets zu erfolgen pflegen, beendet. Meist kräftige, gedrungene Gestalten, machen sie einen guten Eindruck, und werden, wenn sie ins Gefecht kommen sollten, gewiß nicht verfehlen, als Preußen ihre Schuldigkeit zu thun. Leider werden auch diesmal aus den geträumten Lorbern nur Nesseln hervorgehen; die vor wenigen Wochen (man könnte fast sagen Tagen) so gehobene Stimmung in militärischen Kreisen ist eine mehr oder weniger gedrückte geworden. — Sonst giebt es wenig Neues zu berichten; die Fastenzeit, welche streng inne gehalten wird, hat vorläufig Bälle und andere Vergnügungen in den Hintergrund gedrängt, und bei der Eigenthümlichkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse, wie sie hier einmal herrschen, ist auch wohl nicht viel daran verloren. So kommt es, daß der einzige Ort, an welchem gesellschaftliche Unterhaltungen stattfinden, die Bierstube ist; hier finden sich Trichinenfreunde und Feinde Abends zu gemüthlicher Besprechung der Tagesfragen, und das ist die einzige Zerstreuung, die man hier kennt.

□ **Kattowitz,** 25. Febr. [Ein Musterbeamter.] In unserm Nachbarlande Polen will es jeder jetzt angestellte Beamte im Eifer, das Publikum zu chikaniren, dem andern zuvorthun. Leider werden dadurch nur die armen Leute betroffen; den Einflußreichen wird von der Behörde sogar aller möglicher, selbst strafbarer Vorschub geleistet. Das Verfahren in Warschau, betreffend die jüdische Kleiderordnung, hat den Nachahmungseifer des Zolldirectors in Sosnowice, demselben, der neulich die beispiellose Rohheit beging, zwei Damen bis aufs Hemd entkleiden zu lassen, erweckt, nur mit dem Unterschiede, daß derselbe seinen Durst nach Thaten an armen Jüdinnen stillt, was, da er Steuerbeamter und nicht Polizist ist, gar nicht in seinen Ressort gehört. In seinem eigenen Ressort läßt er seinem Gewissen den weitesten Spielraum, denn sonst wäre es unerklärlich, weshalb er am 20. v. Mts. 4 Kisten mit Wein, im Gewicht 16 Ctr., ohne Zoll oder die geringste Beanstandung passiren ließ, nur weil der Wein einer einflußreichen Person gehörte. — Sein Vorgänger, ein feingebildeter Mann, war solcher Handlungsweise freilich im Entferntesten nicht fähig, darum galt er nach allen Seiten für einen humanen und wahrhaft pflichtgetreuen Beamten, der sowohl die Achtung des Publikums, wie seiner Vorgesetzten in hohem Grade genoß, was nach Vorstehendem dem jetzigen Direktor zu erreichen sehr schwer fallen dürfte.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unser „Anzeiger" meldet: Der zum zweitenmale zum Stadtrath gewählte Stadtverordnete und Forstdeputirte, Herr Hensel, hat mit Hinweis darauf, daß er bereits in andererer Weise der Kommune seine Dienste widmet, die Wahl abgelehnt. — Die Beschwerde des Stadtverordneten Herrn Prüfer über die Vornahme der Wahlen für die Fachcommissionen der Stadtverordneten-Versammlung soll bereits dem hiesigen Magistrat von der königlichen Regierung zugesendet und von diesem als völlig unbegründet bezeichnet sein.

† Glogau. Der „Anzeiger" meldet: Seit einigen Tagen war die Oder im Wachsen begriffen, nachdem am Mittwoch Früh der Wasserstand die Höhe von acht Fuß erreicht hatte, brach gegen 12 Uhr Mittag die Eisdecke und gegen 1 Uhr setzten sich die Eismassen in Bewegung. Seitdem findet der vollständige Eisgang, ohne irgend Schaden anzurichten, statt. Der Wasserstand war am 24sten d. M., Nachmittags fünf Uhr, sechs Fuß sechs Zoll. Am Aufzuge der Oderbrücke hat sich eine Eisversetzung gebildet, an deren Beseitigung fleißig gearbeitet wird.

△ Grottkau. Der hiesige „Oberschl. Bürgerfreund" meldet: Die vom Herrn Bürgermeister Adam beabsichtigte Niederlegung seines Amtes gab Veranlassung zu einer am 20sten stattgehabten außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten. Der Vorsitzende theilte der Versammlung zunächst das Anschreiben des Herrn Bürgermeisters mit, in welchem derselbe dem Collegium seinen Rücktritt vom Amte zum 1. April d. J. anzeigt und seine Pensionirung nachsucht. Es wurde beschlossen, in Erwägung, daß derselbe seine Thätigkeit so viele Jahre dem Wohle der Stadt gewidmet, und um ihm ein Zeichen der Verehrung zu constatiren, die Pension auf 500 Thaler festzusetzen, eventualiter dem Herrn Bürgermeister Adam eine außerordentliche Gehaltszulage von 100 Thaler zu bewilligen, wenn derselbe sein Amt noch ferner verwalten wolle. Mit der Insinuirung letzteren Beschlusses wurden die Herren Scholz, Laqua, Kahlert und Friedrich betraut. In derselben Sitzung wurde für den Fall, daß eine Neuwahl erforderlich wird, der Gehalt des künftigen Bürgermeisters auf 700 Thaler festgestellt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 24. Febr. In Folge einer Requisition des Staatsgerichtshofes werden die an den hiesigen Kaufmann Nowicki mit der Post anlangenden Briefe von Seiten der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft einer Durchsicht unterworfen. (Ostd. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⌂ **Breslau,** 25. Febr. [Schwurgericht.] Staats-Anwalt: Herr Ger.-Assessor Wachler; Vertheidiger: Herr Ger.-Assessor Lettgau.

Der Tagearbeiter Langner aus Stabelwitz, bereits sechsmal bestraft, ist des Raubes angeklagt. Am 1. November v. J. hatte er auf dem Dominium zu Stabelwitz einige Gebund Holz im Werthe von 4 Sgr. entwendet und war dabei von dem Knecht Rosenthal ertappt worden. Langner schlug, um sich im Besitze des Holzes zu erhalten, zunächst den Weg diplomatischer Unterhandlungen ein und bat den Knecht, ihn doch wegen einer solchen Lumperei nicht erst zu incommodiren; als dies aber Nichts fruchtete, ging er energisch sofort zur Kriegserklärung über, zog ein langes Messer unter seiner Jacke vor und drohte dem Rosenthal, wie dieser bekundet, ihn damit zu stechen, falls er ihn noch weiter beunruhige. Es gelang der Vertheidigung, ein nur auf einfachen Diebstahl unter mildernden Umständen lautendes Verdict der Geschworenen zu erwirken, welchem gemäß der Gerichtshof eine einjährige Gefängnißstrafe gegen den Angeklagten aussprach.

Eine zweite Anklage wegen Raubes war gegen den erst 19 Jahr alten, aber schon zehnmal bestraften Tagearbeiter Götze gerichtet. Der Schauplatz dieses Raubes war die Chaussee von Breslau nach Oels resp. Bernstadt, eine Straße, welche bekanntlich zu den unsichersten in der Umgegend gehört, wozu theils ihre einsame, von Dörfern meist entfernte Lage, theils der Umstand beiträgt, daß die Gegend, durch welche sie geführt ist, sich durch viel Gebüsch und Bruchland auszeichnet, so daß es räuberischem Gesindel dort leicht wird, sich einer Verfolgung zu entziehen. In der Nacht vom dritten zum vierten November vorigen Jahres hielt der Fuhrmann Kühn vor einem Gasthofe zu Oels, eben bereit, nach Bernstadt abzufahren, als der Fuhrmann Kirsch von dort ankam und ihn vor der Unsicherheit der Straße warnte, da er selbst kurz vor Oels von drei Männern angefallen worden sei und sie nur mit Hilfe seiner Begleiter in die Flucht geschlagen habe. Kühn, der noch den Kaufmannssohn Heilborn und den Fleischer Schifftan auf seinem Wagen hatte, vertraute jedoch ebenfalls der Unterstützung dieser seiner Alliirten und verließ beherzt die schirmenden Mauern der Stadt. Buschklepper und Wegelagerer sind aber die pünktlichsten Leute von der Welt, sie ließen auch hier nicht auf sich warten, und kaum ein Viertelwegs hinter Oels, an einer Brücke, sprang ein Kerl von hinten auf den Wagen und riß eine Kiste herunter, obgleich Heilborn sie festzuhalten versuchte. Der Fuhrmann verfolgte den Räuber, konnte seiner aber nicht habhaft werden, da noch zwei andere Kerls unter der Brücke hervorkrochen und mit großen Steinen nach dem Wagen warfen, auch den Heilborn damit verwundeten.

Eine halbe Stunde später wurden auf derselben Stelle die Victualienhändler, Gebrüder Florian, von drei Männern, wahrscheinlich denselben, angefallen. Auch hier versuchten sie eine Kiste vom Wagen zu stehlen, indem sie die Stricke, mit welchen dieselbe befestigt war, zerschnitten; sie wurden jedoch mit Gewalt vertrieben und eröffneten nun ebenfalls auf den davon fahrenden Wagen ein Bombardement mit Knütteln und Steinen.

Der Fuhrmann Kühn recognoscirte im heutigen Audienztermin den Angeklagten Goetze bestimmt als Einen von den Räubern, während die Gebrüder Florian ihn nicht wiederzuerkennen vermochten. Goetze wurde deshalb von dem Versuche dieses Raubes freigesprochen, dagegen wegen der Beraubung des Kühn mit zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Stellung unter Polizeiaufsicht bestraft.

⌂ **Breslau,** 26. Febr. [Stadtgericht. — Deputation für Strafsachen.] Vor einiger Zeit machte ein auch in dieser Zeitung berichteter Vorfall Aufsehen, wonach ein anständig gekleideter Herr auf dem Magdalenen-Kirchhofe einem Dienstmädchen einen Geldbrief mit 7 Thlrn. entrissen hatte. Derselbe, der Buchhalter G., stand heute deshalb vor dem Gerichtshofe. Er hatte zuletzt zu Luckau in der Niederlausitz conditionirt, war aber dann brodtlos geworden, und privatisirte hier in Breslau, woselbst er sich in Astel's Hotel zur Stadt Rom einquartierte. Da seine Börse eine trostlose Leere zeigte und er nicht einmal die Mittel besaß, die Hotelrechnung zu bezahlen, so ging er am 2. Febr. Abends 6 Uhr aus, um Geld „aufzutreiben." Gerade als er aus der Thüre des Gasthofes trat, führte ein böser Genius ein Dienstmädchen vorbei, welches für seine Herrschaft (Leinwandkaufmann Prietsch) einen Geldbrief von der Post geholt hatte, und diesen, mit den bekannten fünf Siegeln nach auswärts, fest gegen ihren Busen gedrückt,

trug, wohl in der Voraussetzung, daß sich diesem Heiligthum Niemand frecher Weise nahen würde. Für G. war aber die Gelegenheit zu verführerisch; dem Mädchen den Brief zu entreißen schien ihm ein viel kürzerer Weg, als Gott weiß wo, herumzulaufen, um Geld zu borgen und schließlich keines zu bekommen; er verfolgte dasselbe bis auf den Kirchhof und nahm ihm dort den Brief weg. Obgleich es, besonders Abends, dort gewöhnlich sehr einsam ist, rief doch das weibliche Zetergeschrei schnell Menschen herbei, welche G. nachsetzten und ihn festnahmen. Den Brief hatte er unterwegs weggeworfen. — Die Staatsanwaltschaft beantragte drei Monate Gefängniß; der Vertheidiger, Hr. R. A. Lent, führte aus, daß die That des G. nur in der Verzweiflung geschehen sei und er die lebhafteste Reue darüber gezeigt habe und noch zeige, hob auch hervor, daß sein achtbarer Vater deshalb besonders aus weiter Ferne hergekommen sei und allen Schaden schon ersetzt habe. Der Gerichtshof erkannte auf sechs Wochen Gefängniß.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 26. Febr. [Börse.] Die Nachricht von der Annahme der Conferenz-Vorschläge wirkte sehr günstig auf die Börse, sämmtliche Spekulationspapiere waren merklich höher. Oesterr. Creditaktien 75¾—76, National-Anleihe 67 bezahlt und Br., 1860er Loose 76¾—77, Banknoten 84⅓—84½. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 148½, Freiburger 126, Kosel-Oderberger 52½, Oppeln-Tarnowitzer 58½—58¾ bezahlt. Fonds fest.

Breslau, 26. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, matt, ordinäre 9—10¾ Thlr., mittle 11⅓—12⅓ Thlr., feine 12⅔—13 Thlr., hochfeine 13¼—13⅔ Thlr. — Kleesaat, weiße, stark offerirt, ordinäre 10—12½ Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 15½ bis 16¼ Thlr., hochfeine 16½—17¼ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert fest, gek. — Ctr., pr. Februar und Februar-März 31½ Thlr. Br., März-April 31¾ Thlr. Br. April-Mai 32 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 33 Thlr. Gld., Juni-Juli 34½ Thlr. Br., Juli-August 35½ Thlr. Gld.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — Ctr., pr. Februar 35½ Thlr. Gld., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 37⅙ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 48 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 90¾ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas höher, gek. 50 Ctr., loco 10¾ Thlr. Gld., 10 11/12 Thlr. Br., pr. Februar 10⅚ Thlr. Br., Februar-März 10¾ Thlr. bezahlt, März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. bezahlt, Mai-Juni und Juni-Juli 11 Thlr. Gld., Juli-August — —, September-Oktober 11½ Thlr. Br., 11⅓ Thlr. Gld.

Spiritus fest, gek. 12,000 Quart, loco 13⅙ Thlr. Br., 13 1/12 Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 13⅙ Thlr. Gld., März-April 13¼ Thlr. Br., April-Mai 13⅓ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13⅔ Thlr. Gld., Juni-Juli 14 Thlr. Gld., 14⅙ Thlr. bezahlt, Juli-August 14⅓ Thlr. bezahlt u. Gld., 14½ Thlr. Br., in einem Falle 14⅓ Thlr. bezahlt, August-September — —.

Zink ohne Aenderung. **Die Börsen-Commission.**

R. **Breslau,** 26. Febr. In Börsenkreisen verlautet über die Geschäftsabschlüsse für 1863 der hier in Breslau domicilirenden Actien-Gesellschaften, daß die Schlesische Actien-Gesellschaft für Zink, so wie die Minerva keine Dividenden dies Jahr vertheilen werden, dagegen soll die Schlesische Feuer-Versicherungs-Anstalt 6 pCt. Dividende auszahlen wollen, und soll deren Abschluß überhaupt weit besser sein, als von einigen Seiten behauptet wird.

Vorträge und Vereine.

□ **Breslau,** 26. Febr. [Handwerker-Verein.] Da Professor Dr. Röpell leider an der Abhaltung des auf gestern angekündigten ersten Vortrags seines Cyclus „der Geschichte der Volkserhebung 1813/15" verhindert war, wurde der Abend Hrn. Tarczewski zur Vorzeigung, resp. Erklärung eines „Tellurium" eingeräumt. Derselbe erläuterte unter Hinweisung auf den genannten Apparat Stellung und Bahn der Erde, des Mondes, die Mondphasen, die Entstehung der Tages- und Jahreszeiten. — Hierauf zeigte der Vorsitzende an, daß Hr. Stangen den Preis für Betheiligung an der von ihm arrangirten Gesellschaftsfahrt nach Wieliczka Mitgliedern des Central-Gewerbevereins gegenüber um 15 Sgr. ermäßigt habe. — Literat Krause theilt mit, daß die Bibliothek des Vereins wieder einige schöne Geschenke erhalten habe.

□ **Breslau,** 25. Febr. [Aus der freireligiösen Gemeinde.] Am vorigen Sonntag war den Kindern der Gemeindeglieder eine außerordentliche Freude bereitet, indem ein früheres Mitglied der Gemeinde denselben eine Reihe recht hübscher Nebelbilder zeigte. — Das Andenken der Stiftung der hiesigen Gemeinde (den 9. März 1845) wird am 6. **(den Sonntag vorher)** auch dies Jahr festlich begangen werden. Am Vormittag findet die betreffende Erbauung in der Gemeindehalle statt, wo Herr Pred. Hofferichter die Festrede hält; der Chor wird dazu Gesänge aufführen; Abends ist die gesell. Feier im Pietsch-Lokal; die Anordnung findet in derselben Weise statt, wie beim „Neesfeste" mit Prolog und Festvortrag und Gesängen. — Die „Blätter für freirelig. Reform", deren Eingehen wir jüngst verkündet, werden neu eingetretener Umstände wegen nun doch noch von dem Literat Krause fortgesetzt werden. — Möge ihm größere Unterstützung werden, als bisher.

♀ **Kostenblut,** 22. Febr. [Die zweite Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins] in diesem Jahre war zahlreich besucht. Die Abhaltung des diesjährigen Thierschaufestes betreffend, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden von einem Festzuge ganz abgesehen. Dafür bewilligte der Verein 70 Thlr. zu Prämien von landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthen. Dienstboten sollen wie in frühern Jahren auch wieder prämiirt werden. Ein um die Landwirthschaft sehr verdienter Rittergutsbesitzer in hiesiger Gegend wurde zum Ehrenmitglied unsers Vereins ernannt. In diesem Jahre soll auch eine große Excursion von dem Verein unternommen werden.

⊗ **Hirschberg,** 23. Febr. [Der Gewerbe-Verein] hierselbst hielt gestern seine vierte diesjährige Sitzung, in welcher nochmals der bewährten Häusler'schen Holz-Cement-Dächer mit der Bemerkung gedacht wurde, daß unter denselben der Luftzug nicht abgesperrt werden dürfe; sonst müsse natürlicherweise das Holz morsch werden. An den üblichen Journalbericht schlossen sich längere, sehr interessante Mittheilungen, aus „Payne's Panorama", zwischen denen der hiesige Gesellen-Gesang-Verein unter Leitung des Herrn Lehrer Tuschke durch den recht wackeren Vortrag mehrerer vierstimmiger Gesänge dem Gewerbe-Verein eine Aufmerksamkeit erwies, welche den Dank der Versammelten, ausgesprochen durch den Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Vogt, hervorrief. Im weiteren Verlaufe der Tagesordnung wurde auch die Einladung des Ausschusses des schles. Central-Gewerbe-Vereins „zum Extrazuge am Osterfeste 1864 von Breslau nach Wieliczka und zurück" zur Kenntnißnahme gebracht, worauf Herr Lehrer Lungwitz in sehr faßlicher Weise als Fragebeantwortung einen Vortrag über „die Reinigung des Glases" hielt, mit besonderer Rücksicht darauf, matt gewordenes, blindes Glas wieder durchsichtig zu machen. Der hierbei zur Anwendung kommenden Flußsäure (Fluorwasserstoffsäure) wurde vom Redner in weiterer Verbreitung gedacht. Drei andere Fragen, welche den Unterschied zwischen Chlorwasser und durch Wasser aufgelösten Chlorkalk, ferner die Reinigung des Holzes von Dintenflecken, sowie den Unterschied zwischen nordhäuser und englischer Schwefelsäure betrafen, beantwortete in gleich gründlicher Weise Herr Chemiker Lucas in Cunnersdorf.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Dr. S. Ober-Schlesien: weitere Mittheilungen sind erwünscht.

Telegraphische Depeschen.

⁂ **Wien, 26. Febr. Dänemark hat dem Conferenzvorschlage zugestimmt.** (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Hamburg, 26. Febr. Die „Börsenhalle" meldet: Zwei vorgestern in den alsener Sund eingelaufene dänische Kriegsschiffe mußten in Folge einiger Kugelzusendungen der preußischen Batterie bei Baurup, nachdem ein Schiff stark beschädigt war, die Bucht verlassen.

Das stockholmer „Aftonbladet" sagt: Auf telegraphische Anfrage Quade's, ob Schweden zur sofortigen Hilfsleistung für Dänemark im Stande sei, erwiderte Manderström mit einem entschiedenen „Nein." (S. unsere zweite kopenhagener Correspondenz unter Abendpost.) (Wolff's T. B.)

Dresden, 26. Febr. Ein dem „Dresd. Journal" zugegangenes Telegramm aus Paris meldet: Frankreich hat den Conferenzvorschlägen zugestimmt.

Ein frankfurter Telegramm des „Journals" theilt über die gestrige Bundestagssitzung mit, daß bei dem Antrage der Hansestädte, betreffend die Wegnahme deutscher Schiffe durch Dänemark, Sachsen in dem Protokolle den Wunsch niederlegte, der Ausschuß möge nach Art. 11 der Bundesakte, Abschnitt I. die nöthigen Maßnahmen vorschlagen. Hannover und Kurhessen haben gegen Abschnitt I. und II. der Ausschußanträge gestimmt. (Wolff's T. B.)

Weimar, 26. Februar. Sicherem Vernehmen zufolge stimmte auch Dänemark den Conferenzvorschlägen bei. London wird als Ort der Conferenz bezeichnet. (Wolff's T. B.)

Berlin, 26. Febr. Die „Nordd. Allg. Z." erfährt über die Conferenzvorschläge Englands, daß die Einladungsdepesche, vom 20. Januar datirt, am 21. Januar hier übergeben sei. Das preußische Kabinet hat in einer Note vom 31. v. Mts. die britischen Vorschläge im Prinzipe nicht zurückgewiesen, dagegen die vollständige Räumung Schleswigs zur ersten Bedingung der Conferenzenbeschickung gemacht. (Wolff's T. B.)

München, 26. Febr. Die officielle „Baier. Z." schreibt: Bei der gestrigen Abstimmung am Bundestage erklärten in Folge der in Würzburg getroffenen Verabredungen die Gesandten der dort vertretenen Regierungen, sie behielten sich weitere Anträge zur sofortigen Herbeiführung einer definitiven Beschlußfassung, bezüglich der Erbfolge vor, wenn der Ausschuß nicht binnen 8 Tagen den in Ziffer IV. erwähnten Vortrag erstatte. (Wolff's T. B.)

Kiel, 26. Febr. Eine Deputation aus ganz Schleswig, 1600 Mann, theils Freiwillige, theils auf 400 Seelen je Einer gewählt, überreichten dem Herzoge eine Adresse, welche besagt, daß Schleswig nur ihm unterthan sein wolle. Der Herzog antwortete, er werde nie von seinem Rechte zurückweichen. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

Berlin, 26. Febr. Graf Wesdehlen, welcher in der letzten Zeit in Kopenhagen sich aufgehalten, um die Archive der preußischen Gesandtschaft und die Interessen der preußischen Unterthanen zu wahren, ist abberufen. Die diplomatische Verbindung zwischen Preußen und Dänemark hat gänzlich aufgehört. Die preußischen Interessen sind der Fürsorge des niederländischen Minister-Residenten Rochussen übertragen worden.

† **Kopenhagen,** 23. Febr. Siebzig hiesige Bürger, worunter der Redacteur des eiderdänischen „Dagbladet", Candidat Bille, und die beiden Redacteure der gesammtstaatlichen, also gegen „Dagbladet" oppositionellen „Flyvepost", Siesbuy und Davidsen, haben an öffentlichen Orten einen Entwurf zu einer Adresse an den König ausgelegt, welcher seit gestern zahlreiche Unterschriften findet. Der Wortlaut des bemerkenswerthen Entwurfs ist folgender:

„Allergnädigster König! In der Ueberzeugung, daß in dieser schicksalschweren Zeit nur Ein Wunsch: die Errettung und das Wohlergehn des Vaterlandes, das ganze Volk beseelt, und daß dies nur durch Einigkeit und Eintracht erzielt werden kann, erachten die unterzeichneten Bürger Kopenhagens sich verpflichtet, Ew. Majestät ihre Ergebenheit, wie auch ihr Vertrauen auszusprechen. Unser geliebtes Vaterland ist in große Gefahr gerathen. Die mit dem Rechte und der Geschichte übereinstimmende Ordnung der Erbfolge der Monarchie, welche die Anerkennung des gesammten Europa's (?) erzielt hatte, ist betrügerischer Weise angetastet worden, und sind wir in Betrübniß Zeugen davon gewesen, daß die europäischen Mächte, ohne kräftiges Einschreiten gegen Aufruhr und Eroberungslust, es gestatten, die Heiligkeit der feierlichen Traktate zu kränken. In lebhaftem Verdruß (Harme) hat das dänische Volk gleichzeitig sehen müssen, daß die Souveränetät der Krone und das freie Selbstbestimmungsrecht der Nation von unseren Feinden angegriffen wurden. Auf seine eigenen Kräfte angewiesen, hat Dänemark vor dem weit mächtigeren Gegner weichen müssen, und kann unser tapferes Heer gegen die fremden Gewalthaber jetzt nur einen Bruchtheil des theuren schleswigschen Bodens beschützen. Allergnädigster König! In einer Zeit so schwerer Prüfung ist nur durch die volle Einigkeit zwischen König und Volk noch Rettung zu erzielen. Wir nähern uns deshalb mit der Erklärung Ihrem Throne, daß, gleichwie wir uns von dem festen Beschlusse Ew. Majestät überzeugt halten, mit Gott das Recht und die Ehre Dänemarks zu handhaben, wir unsererseits bereit sind, jegliches Opfer darzubringen, damit das Recht des Königs und des Volkes die Tage dieser Drangsale überdauere. Wir flehen Ew. Majestät, die bedauernswerthen Vorgänge (kopenhagener Pöbel-Excesse), welche eine stark aufgeregte Stimmung veranlaßte und welche jeder gute Bürger auf das Entschiedenste verabscheut, zu vergessen. Was auch in dem weisen Rathe des allmächtigen Gottes beschlossen sein dürfte, Eins bleibt unverändert, wie es seit jeher, in bösen wie in guten Tagen, in Dänemark der Fall war, nämlich die innige Zuneigung zu unserem Könige und die Vertröstung darauf, daß Ew. Majestät in Gemeinschaft mit Ihrem treuen Volke fortwährend für das Wohlergehen des geliebten Vaterlandes thätig sein werden."

Die Regierung erklärt sich in der Tagespresse mit den von dem Thurmschiffe „Rolf Krake" in der Affaire von Ekensund erzielten Resultaten zufrieden, indem dieselbe u. A. äußert: „Ohne Rücksicht auf jede andere Bedeutung, welche die Panzerschiffe besitzen oder noch erlangen können, hat die Affaire von Ekensund davon überzeugen müssen, daß dieselben im Interesse der Armee im Alsensunde, in den Fjorden, im kleinen Belt und an anderen Orten von unberechenbarem Nutzen sein können, gleichwie es sicherlich dem Gedeihen und der Zufriedenheit des Landes angemessen sein wird, wenn der „Rolf Krake" alsbald einige Geschwister erlangen wird."

Die dänische Regierung scheint den von Deutschland eröffneten Feindseligkeiten bis auf das Aeußerste Hohn bieten zu wollen, wenn dieselbe durch die ihr zu Gebote stehende „Berlingske Tidende" einige Angriffe „Dagbladets" im Ungefähren wie folgt beantworten läßt:

Die Regierung habe sich zur Ausfertigung der Bekanntmachung über die Beschlagnahme aller deutschen Schiffe, durch den ernstlichen Regierungsentschluß auf die Fortsetzung des Krieges bestimmen lassen. Der Bekanntmachung liege nämlich die Voraussetzung der Gegenseitigkeit von Seiten der deutschen Regierungen zu Grunde, zu deren Erfüllung augenblicklich keine große Aussicht vorhanden sei. Eben so sei die Beschwerde „Dagbladets" über die verzögerte Blokirung der deutschen Häfen entschieden zurückzuweisen, da es Sitte sei, die Blokade mit einer Frist von wenigen Tagen anzumelden, namentlich aber weil die Marine noch nicht die erforderliche Kraft besitze und die Witterungsverhältnisse der Blokade ungünstig seien. In dieser Hinsicht müsse überhaupt der Marineminister in dem Besitze der Initiative bleiben, die denn auch alsbald gehandhabt werden würde.

Wie erbärmlich und gemein die gewaltsamer Weise von den Dänen nach der Insel Alsen mitgeschleppten südschleswigschen Fuhrwerksbesitzer behandelt werden, dürfte aus einem Raisonnement des in Sonderburg auf der Insel Alsen in dänischer Sprache erscheinenden Wochenblattes „Den danske Slesviger" hervorgehen, das in der Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Die Einwohner sind hier (in Sonderburg) höchst empört über die Behandlung, welche den in Transport stehenden Kutschern vom Festlande zu Theil wird. Es ist uns mitgetheilt worden, daß einige der beim Transportwesen angestellten Offiziere es nicht beanstanden, den Händen des Kutscher die Peitsche zu entreißen, um die in Folge der Kälte wie des Hungers verkümmerten Leute damit durchzuprügeln. Wir wollen hoffen, daß dieses Unwesen jetzt ein Ende erreichen möge, widrigenfalls wir uns verpflichtet halten müssen, die Namen der betreffenden Offiziere zu veröffentlichen."

† **Kopenhagen,** 24. Febr. Das stockholmer „Aftonbladet" bringt mit einer Bestimmtheit, die auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann, die Mittheilung, daß die schwedisch-norwegische Regierung auf die telegraphische Anfrage des dänischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Quaade, ob dieselbe in dem gegenwärtigen Augenblicke bereit sei, Dänemark den gehofften Beistand zu leisten geantwortet habe, daß die schwedisch-norwegische Hilfeleistung nicht möglich sei. Es herrscht in Folge dessen in der dänischen Hauptstadt große Aufregung und Bestürzung, und verlautet der sofortige Rücktritt des sehr skandinavistisch gesinnten hiesigen schwedisch-norwegischen Gesandten, Grafen Hennig Hamilton, von dem Gesandtschaftsposten. (Ist bekanntlich, wie telegraphisch gemeldet, erfolgt. D. R.) Doch noch eine zweite Nachricht beunruhigt die hauptstädtischen Gemüther, nämlich die von dem Minister des Aeußern publicirte Botschaft, daß 12 österreichische Kriegsschiffe zur Auftreibung von dänischen Kauffahrteifahrern im mittelländischen Meere und im englischen Kanal kreuzen sollen. Das hatte man hier eben am Allerwenigsten von Oesterreich erwartet! — Nach dänischen Provinzialblättern rückten am Sonntag in der Provinz Jütland starke österreichisch-preußische Militärkolonnen auf dem Wege nach Snoghöi, im kl. Belt, vor. Dieselben warfen darauf zu Stenderuphage Batterien auf und beschossen mit Granaten das Eiland Fanö und mehrere im kleinen Belt segelnde unbedeutendere Fahrzeuge. Nachträglich wollen dann die Dänen auf dem genannten Eilande zwei deutsche Spione gefangen genommen und dieselben, wie sie schreiben, nach Middelfart auf Fühnen in Sicherheit gebracht haben. — Die neuesten officiellen Bülletins vom Kriegsschauplatze lauten, wie folgt: „Den 23. Februar. Laut Mittheilung vom Ober-Commando ist seit gestern Nachmittag 1 Uhr auf den Vorposten nichts vorgefallen. Späteren Nachrichten zufolge hat der Feind 2 bis 3 Kanonen im Feuer gehabt. — Den 23. Februar 12½ Uhr Mittags. Das Ober-Commando berichtet unterm heutigen Vormittage 11 Uhr 29 Minuten, daß über Nacht Alles ruhig war. Eine kleinere feindliche Abtheilung hat sich heute in der Richtung von Stenderup gezeigt. Der gestrige Verlust beträgt ca. 100 Todte und Verwundete, worunter 6 Offiziere verwundet.

△ **Dyhernfurth,** 26. Febr. Das Eis der Oder hat sich gestern Abend in Bewegung gesetzt, jedoch bei Pogul verstopft und steht jetzt, Nachm. 3 Uhr, noch dort fest. Sollte sich diese Eisversetzung nicht vor Ankunft des Obereises lösen, so würde von hier aufwärts viel überfluthet werden, da schon jetzt das Wasser hier rapide wächst. Die Post von Nimkau konnte gestern Abend nicht über die Oder gebracht werden und mußten die Passagiere im Fährwirthshause übernachten.

Als Verlobte empfehlen sich:
J. Unger. [2272]
Mariechen Brandt.
Constadt und Mixstadt, 26. Februar 1864.

Unsere am 23. d. vollzogene **Vermählung** erlauben wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [2258]
Nicolai O/S. und Ratibor.
S. Stein.
Rosalie Stein, geb. **Cohn.**

Die gestern Abend 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Clara,** geb. **Bürger,** von einem munteren Knaben beehrt sich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen: **Hermann Schultze.**
Breslau, den 26. Februar 1864. [2268]

Heute Morgen wurde meine liebe Frau **Friedricke,** geb. **Karewski,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Die Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung.
Breslau, den 25. Februar 1864.
[2248] **J. Zülzer.**

Heute Früh 4½ Uhr wurde meine Frau **Rosalie,** geb. **Leipziger,** von einem Knaben glücklich entbunden. Breslau, 26. Febr. 1864.
[2257] **W. Berliner.**

Heute Früh 3 Uhr starb nach schweren Leiden unser geliebter Sohn, Gatte, Vater und Bruder, **Georg Friedrich Klose,** im Alter von 51 Jahren, was wir Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst anzeigen. Breslau, den 26. Februar 1864.
[2260] **Die Hinterbliebenen.**

Heut Morgen 8 Uhr wurde uns unsere geliebte **Elsbeth** im zarten Alter von 1⅓ Jahren nach schweren Leiden durch den unerbittlichen Tod entrissen. Tiefbetrübt widmen wir diese traurige Nachricht Verwandten und Freunden.
Breslau, den 26. Februar 1864.
Albert Wohlfarth,
Babette Wohlfarth,
[2249] geb. **Silberstein.**

Das heute Früh erfolgte Ableben unseres theuren Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des königlichen Forstkassen-Rendanten **Carl Schwertner,** zeigen wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an.
Oppeln und Malapane, 24. Februar 1864.
[1759] **Die Hinterbliebenen.**

Das heute Nacht erfolgte Ableben meines Sohnes **Reinhold** in Folge eines Lungenleidens zeige ich mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt ergebenst an. [1743]
Groß-Strehlitz, den 25. Februar 1864.
Carl von Zawadzky.

Unser guter Onkel und Großonkel, der königliche Kreis-Gerichts-Rath Herr **Thurner,** Ritter des rothen Adlerordens vierter Klasse, ist am 23. d. Mts., Mittags 12½ Uhr, in dem ehrenvollen Alter von 87 Jahren 2 Tagen selig im Herrn entschlafen. Dies zeigen seinen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an:
[1746] **Die Hinterbliebenen.**
Glogau, den 25. Februar 1864.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die **Beerdigung** des Herrn **Ernst Schilling** erst **Sonntag** Nachmittag 2 Uhr vom Instituts-Gebäude, Schuhbrücke Nr. 50, stattfinden. [1776]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Pauline Fähndrich mit Hrn. Traugott Doyé in Berlin, Frl. Susanna Herz mit Hrn. Wilh. Wolff, Halberstadt und Landsberg a. d. W., Frl. Marie Garcke in Heiligenstadt mit Hrn. Abtheilungs-Baumeister Schubert zu Heiligenstadt.

Ehel. Verbindung: Hr. Herrm. Meyer mit Frl. Clara Tannenbaum.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Moritz von Klinckowström in Berlin, eine Tochter Hrn. Sanitätsrath Fr. Erhard in Berlin, Hrn. Gustav Mutz das., Hrn. Lehrer F. Stange in Sorau.

Todesfälle: Hr. Destillateur Mauritius in Berlin, Frau Friederike Krähmer, geborne Busse, das., Fräul. Caroline Jaworska in Potsdam.

Verlobung: Frl. Minna Schön mit Hrn. Emanuel Förster, Sagan u. Sprottau.

Geburt: Eine Tochtern Hrn. Felix Solbrig in Breslau.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 27. Febr. **Benefiz für Hrn. Mayr. „Margarethe"** (Faust). Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod. (Margarethe, Fräul. Olbrich.)
Sonntag, den 28. Febr. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Die Komödie der Irrungen."** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Für die Bühne eingerichtet von K. v. Holtei. (Antipholus von Syrakus, Hr. Alexander Liebe.) Hierauf, neu in Scene gesetzt: **„Undine, die Wasser-Nixe."** Phantastisches Ballet in 2 Akten und 4 Tableaus nach St. Leon. Musik von Pugni.

Christkathol. (freirelig.) Gemeinde.
Morgen, Vorm. 9½ Uhr, Erbauung. Vortrag von Herrn Prediger Hofferichter in der Gemeindehalle, Grünstraße Nr. 6. [319]

Den Freunden und Bekannten in Cosel, bei denen ich mich wegen der allzu kurz zugemessenen Zeit nicht persönlich verabschieden konnte, sage ich bei meiner Abreise nach Weißenfels ein freundliches Lebewohl, und verbinde damit meinen herzlichen Dank für die liebevolle Aufnahme, die mir, so lange ich in ihrem traulichen Kreise weilte, in so reichem Maße zu Theil geworden, — und die Bitte, mir auch fernerhin ein freundliches Andenken zu bewahren. [1760]
Breslau, den 26. Februar 1864.
Dr. **Bresgen,**
Assistenzarzt im Thüring. Hus.-Regt. Nr. 12.

Hotel zum „Rothen Hause",
Reuschestraße 45, [1732]
empfiehlt **Mittagtisch** zu 5 und 7½ Sgr.

Singacademie.

Heute Nachmittag halb 4 Uhr **Probe** mit Orchester. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 27. Februar:
J. S. Bach, Praeludium et Fruga à 4 ms.
Mozart, Concerto p. Po., 2 Vlns, 2 Vlas., Vlclle., Contrebasse et Flûte. A.
Mendelssohn, Quintuor B. [1756]

Donnerstag, den 3. März, im Musiksaale der königl. Universität, Abends 7 Uhr

Concert

gegeben von
Frau Dr. Emma Mampé-Babnigg,
unter freundlicher Mitwirkung ihrer Schülerinnen, der Damen: Anna Kożuszek, Auguste Werner und Clara Eichner, sowie der Herren Dr. Damrosch, Concertmeister Krumbholz und Bodmann.
Billets à 15 Sgr. sind zu haben in den Musikalienhandlungen der Herren **Hientzsch** und **Lichtenberg,** sowie bei Frau Dr. **Mampé-Babnigg** selbst, Neue-Taschenstr. 6. [1754]

Sonntag, 28. Febr., Vorm. 11 Uhr,
im Saale der Loge
Friedrich zum goldnen Scepter,
(Antonienstraße 33),
musikalisch-deklamatorische

Matinée,

unter Mitwirkung geschätzter Künstler und Dilettanten. — Eintrittskarten à 10 Sgr., sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Th. Lichtenberg, Schweidnitzerstraße 8, und Jenke u. Sarnighausen, Junkernstraße zu haben. An der Controle: Entree à Person 15 Sgr. [1737]
Programms werden an der Controle ausgegeben.
Der Ertrag ist für den Fonds des unterzeichneten Vereins bestimmt.
Vorstand des Kindergarten-Vereins.

Clavier-Institut.

Am 1. März d. J. beginnt ein **neuer Cursus** für Anfänger und schon Unterrichtete.
G. Adolph. Albrechtsstr. 15.

Circus Suhr.

Heute Sonnabend, den 27. Februar:
Große
Extra-Gala-Vorstellung
in der höheren Reitkunst, hier noch nie gesehenen Gymnastik, nebst Vorführung 10 der edelsten und ausgezeichnetsten Schulpferde.
Erstes Auftreten des berühmten Amerikaners Herrn Harry Walker aus Ohio in seinen unglaublichen Productionen. Sur la Corde volante, wobei derselbe die schwierigsten Productionen zur Darstellung bringen wird. Zum erstenmale wird Frau Lina Suhr als Herr im Herrensattel die hohe Schule mit der Rappstute „Donna" im Costüme du mousquetaire de la reine reiten. Die große akademische Voltige, ausgeführt von dem gesammten Herren-Personal. La Manola dans espagnole zu Pferde, ausgeführt von Mad. Siegrist. Mlle. Lucia Ducos in ihren graziösen Pas, Tänzen und Sprüngen zu Pferde, wird zum Schluß im Cours aërienne 40 bis 50 Ballonssprünge hintereinander ausführen. Contredanse française, geritten von 8 Herren. [1753]
Morgen Sonntag, den 28. Februar:
Zwei große Vorstellungen.
Anfang der ersten Vorstellung 3½ Uhr Nachmittags, der zweiten Vorstellung 7 Uhr Abends.



Kreutzberg's zool. Gallerie.

Heute finden **zwei große außerordentliche Vorstellungen** statt.
Auftreten der jungen 19jährigen Dame aus Schweden, welche sich in die Käfige der Löwen, Bären, Hyänen ꝛc. begiebt und die schwierigsten Productionen mit diesen Raubthieren ausführt.
Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.
Fütterung sämmtlicher **Raubthiere** findet bei jeder Vorstellung statt.
An Wochentagen producirt sich die junge Schwedin nur bei der ersten Vorstellung, welche um 4 Uhr beginnt.
[1576] **G. Kreutzberg.**

Die wöchentlich 3mal, und zwar Sonntags, Dinstags und Freitags erscheinende

„Jauersche Zeitung",

welche sich schnell fast in ganz Niederschlesien, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, eingeführt hat, kostet pro Quartal nur 12 Sgr. 6 Pf., durch die königlichen Post-Anstalten 15 Sgr.
Insertionen, welche billigst berechnet werden, finden in dieser Zeitschrift **einen ausgebreiteten Leserkreis.**
Jauer, im Monat Februar 1864.
Ferd. Geppert,
[1730] Buchdruckereibesitzer.

Es kam Einer in des Himmels Wolken

wie eines Menschen Sohn hin bis zum Alten der Tage. Daniel 7, 13. Predigt, Sonntag Nachmittag 5 Uhr. Altbüsserstraße 29. [2270]

Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.

Die Ausführung von Erd-, Planirungs- und Befestigungs-Arbeiten, sowie von Durchlässen, kleineren Brücken, Wege-Unter- und Ueberführungen, und zwar: [1677]
a. in der Section Hünfeld:
des 5ten Looses, veranschlagt zu 52,549 Thlr.,
des 6ten Looses, veranschlagt zu 88,100 Thlr.,
des 7ten Looses, veranschlagt zu 51,892 Thlr.,
b. in der Section Fulda:
des 4ten Looses, veranschlagt zu 80,404 Thlr.,
soll im Wege des öffentlichen Submissions-Verfahrens an Unternehmer verdungen werden.
Die betreffenden Profile, Pläne und Berechnungen, sowie die Submissions-Bedingungen sind vom 29. d. Mts. ab täglich in unserem technischen Centralbureau hierselbst, Vorm. von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr einzusehen, auch werden daselbst Abdrücke von den Submissions-Bedingungen gegen Erstattung der Kosten abgegeben werden.
Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission zur Uebernahme von Erdarbeiten ꝛc. zur Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn"
versehen, bis spätestens
den 30. März d. J., Vormittags 10 Uhr,
portofrei an uns einzusenden, zu welcher Zeit die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Offerten in unserem, im hiesigen Bahnhofsgebäude befindlichen Geschäftslokale in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.
Später eingehende oder nicht bedingungsgemäße Offerten bleiben unberücksichtigt.
Kassel, den 22. Februar 1864.
Kurfürstliche Direction für den Bau der Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.

Zur **Haupt-Revision** der Verwaltung des **Breslauer Hausarmen-Medizinal-Instituts** pro 1863 haben wir einen Termin auf
Sonnabend, den 27. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im hiesigen Rathhaus-Gebäude
angesetzt. — Die Herren Patrone des Instituts werden hiervon benachrichtigt mit dem ergebenen Anheimstellen, sich am genannten Tage einzufinden und an der Revision theilzunehmen. Breslau, den 6. Februar 1864. [1564]
Die Direction des Hausarmen-Medizinal-Instituts.

So eben erschien in Berlin und ist in Breslau vorräthig bei **Kohn u. Hancke,** Junkernstraße, goldene Gans:

Plan der Düppeler Schanzen
mit Operations-Uebersicht.

Preis 5 Sgr.
Sohr-Berghaus, Spezialkarte von Jütland mit Cartons Kolding und Fridericia. Preis 10 Sgr.
Reymann's Spezialkarte. Sect. Flensburg und Apenrade. 20 Sgr.
Handtke's Karte von Schleswig-Holstein. 20 Sgr. [1755]

NEDERLAND.
Lebensversicherungs-Gesellschaft
zu AMSTERDAM.

Grundcapital 1,000,000 Gulden Holl. Court.
Concessionirt im Königreich Preussen durch Ministerial-Rescript vom 21. August 1863.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass ich dem Herrn **Heinrich von Sebottendorff** zu Breslau die **General-Agentur** obiger Gesellschaft, für die Provinz Schlesien übertragen habe.
Berlin, im Februar 1864.
Der General-Bevollmächtigte für Preussen,
Dr. jur. **W. Vagedes.**

Die Gesellschaft „Nederland" übernimmt **Lebensversicherungen** jeder Art, auf **einzelne,** so wie auch auf **zwei verbundene Leben,** zu festen, billigen Prämien und liberalen, günstigen Bedingungen; sie versichert **Leibrenten** und **Kapitale** zu **Altersversorgungen** und schliesst ferner **zeitweilige Versicherungen,** welche nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren in Kraft bleiben.
Als vorzugsweise zu Geldanlagen geeignet, empfiehlt sie ihre auf verschiedene Dauer **mit** und **ohne Gegenversicherung** errichteten **Ueberlebungskassen.** Diese Kassen bieten alle nur wünschenswerthe Garantie und das in denselben angelegte Capital oder die eingezahlten jährlichen Beiträge wachsen durch Zinseszinsen und durch das Ableben eines Theiles der versicherten Mitglieder bis zu einer Höhe an, welche auf dem Wege des gewöhnlichen Sparens nie zu erreichen sein würde.
Zur Ertheilung gewünschter Auskunft, so wie zur Empfangnahme von Anträgen jeder Art ist, ausser den übrigen Vertretern der Gesellschaft, jederzeit bereit:
Breslau, im Februar 1864.
Der General-Agent für die Provinz Schlesien,
Heinrich von Sebottendorff, Katharinenstr. 19.
P. S. Am hiesigen Platze und an Orten in der Provinz, in denen die Gesellschaft noch nicht vertreten ist, finden Agenten unter günstigen Bedingungen Anstellung. [1314]

Die Hiller'sche Leihbibliothek (A. Fiedler),

Schweidnitzerstr. 53, schafft sofort alle besseren Erscheinungen an, z. B. Gottschall, Reisebilder; Holtei, Noch ein Jahr; Giseke, Käthchen; **Galen, Nach 20 Jahren; Wood,** Schatten von Ashlydyad; Reade, Hart Geld. An französischen Werken: Braddon, Lady Lisle; Collins la femme en blanc, Champfleury le violon, Sand'sche Romane ꝛc.
Abonnementspreis für 2 Bücher (französisch oder deutsch) monatlich 5 Sgr. [2276]

Einladung zum Abonnement auf die
Listen offener Stellen,

zusammengestellt vom **Inserat-Bureau der Deutschen Industrie-Zeitung** und der **Expedition für Zeitungs-Annoncen** von **C. O. Liebig in Chemnitz.** Diese Listen setzen **Stellesuchende** von dem Vorhandensein offener Stellen in den Branchen des **Handels,** der **Technik** und **Chemie,** sowie der **Landwirthschaft** in Kenntniß, so daß sich jeder Abonnent theils direct, theils durch die Expedition der Listen mit den betr. Principalitäten in Correspondenz zu setzen vermag **ohne ferner die Hilfe von Commissionären ꝛc.** noch nöthig zu haben. Ihr Nutzen hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits vielfach bewährt. **Jede Liste** enthielt bisher **80 bis 100 Vacanzen.** — Erscheinen wöchentlich **zweimal.**
Abonnementspreis pr. 1 Monat = 8 Listen: 1 Thlr.
pr. 2 Monate = 16 Listen: 1 Thlr. 25 Sgr.
pr. 3 Monate = 26 Listen: 2 Thlr. 20 Sgr.
Zuschriften und Gelder franco. [1325]
☞ Die Aufnahme von Vacanzen in die Listen erfolgt **gänzlich kostenfrei,** wovon die Herren Prinzipale Kenntniß zu nehmen höflichst gebeten sind.

Pensionat für israelitische Knaben.

Dieses Institut gewährleistet: körperliche Pflege, väterliche Erziehung, Beaufsichtigung der Schularbeiten und Unterricht im Hebräischen. Gefällige Auskunft über die Persönlichkeit des unterzeichneten Vorstehers dieser Anstalt giebt Herr Rabbiner Dr. **Joel.** [1513]
Näheres ertheilt **H. Zülzer,** Lehrer, Karlsplatz Nr. 1.

Die billigsten Uhren
unter zweijähriger Garantie
bei Mattes Cohn,
Goldene Radegasse Nr. 11. [1010]
Preis-Courant gratis.

Bekanntmachung. [346]
Dem Restaurateur **J. Strauchmann** zu Liegnitz ist angeblich ein von Rudolph Klein zu Liegnitz am 8. September 1863 auf J. Kahl in Breslau an eigene Ordre gezogener, von Letzterem angenommener, bei Rudolph Klein in Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 44, zahlbarer, mit Blanco-Giro des Ausstellers versehener Primawechsel über 110 Thlr. zahlbar, am 8. Dezember d. J. verloren gegangen.
Der unbekannte Inhaber wird hierdurch aufgefordert, diesen Wechsel sofort, spätestens aber **am 11. Juli 1864** dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.
Breslau, den 15. Dezember 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[245] **Bekanntmachung.**
In unser Prokuren-Register ist bei Nr. 95 das Erlöschen der dem **Moritz Kayser** hier, und bei Nr. 96 das Erlöschen der dem **Julius Karfunkel** hier von der Nr. 93 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handelsgesellschaft **Ign. Rosenthal & Co.** hier ertheilten Prokura heute eingetragen worden.
Breslau, den 24. Februar 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[344] **Bekanntmachung.**
Der Concurs über den Nachlaß der verwittweten Riemermeister **Meißner, Marianne** geb. **Kudraß,** ist beendet.
Breslau, den 22. Februar 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Offene Lehrerin-Stelle.

Bei der hiesigen **Mädchen-Bürgerschule** soll zu Ostern d. J. eine **geprüfte Lehrerin** mit einem jährlichen Gehalt von 250 Thlrn., das sich mit der Zeit bis auf 350 Thlr. erhöhen wird, zunächst probeweise auf ein Jahr angestellt werden.
Qualificirte Bewerberinnen wollen sich unter Beifügung ihrer Prüfungs- und sonstigen Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes **bis zum 4. März d. J.** bei uns melden.
Görlitz, den 25. Februar 1864.
Der Magistrat. [341]

---

[342] **Schul-Anzeige.**
Der neue Lehrcursus der hiesigen **Realschule erster Ordnung** beginnt Dinstag den 6. April. Anmeldung, Prüfung und Inscription der aufzunehmenden Schüler findet am vorhergehenden Montage den 5. April statt, und zwar Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, jedesmal im Conferenzzimmer der Anstalt. Die Aufzunehmenden müssen das Abgangszeugniß von der zuletzt besuchten Lehranstalt mitbringen.
Rawicz, den 23. Februar 1864.
Der Director **Rodowicz.**

Fortsetzung der großen Auction
von Teppichen, Tischdecken und Tapisseriewaaren.

Mittwoch, den 2. März, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2½ Uhr ab werde ich in meinem Auctions-Lokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,
die Auction **von Velour- und anderen Teppichen** verschiedener Größe, so wie **Tischdecken** und **Tapisserie-Waaren,** bestehend in gestickten Kissen und dergleichen,
fortsetzen. [1771]
Guido Saul, Auctions-Commiss.

Für Aerzte.

Aerzte, besonders dem chirurgischen Fache zugethan, welche geneigt sind, sich an der ärztlichen Leitung einer blühenden und wohlbegründeten Privatheilanstalt zu betheiligen, wollen ihre Adressen sub O. H. 54 in der Exped. der Breslauer Zeitung abgeben.

Vor einigen Tagen hatten wir das Vergnügen, daß uns Herr Musiklehrer Uhl wieder seine Schüler — 30 an der Zahl — in einem sehr besuchten Concerte vorführte. — Die Leistungen derselben auf der Violine waren recht brav und wurden die Piecen überhaupt, wie die einzelnen Solopartien für Violine und Flügel sehr gut ausgeführt, wozu ein kleiner, höchstens 7 Jahr alter Knabe, das Seinige mit beitrug. Die Leistungen der Schüler machten dem Herrn Uhl alle Ehre, und verdient derselbe alle Anerkennung für seine Thätigkeit und Mühe. — Wir wünschen ihm von Herzen auch für das nächste Jahr einen so ersprießlichen Erfolg. Für ein ausgezeichnetes Flügel-Instrument — von Herrn Gehde hierselbst gebaut — hatte Herr Uhl ebenfalls Sorge getragen, welches bei dem großen Raume des Saales sich durch Fülle des Tones ꝛc. auszeichnete.
Ratibor, den 25. Februar 1864. [1761]
Mehrere Musikfreunde.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine seit 10 Jahren in Neisse bestehende **Pensionsanstalt,** zum April d. J. nach **Breslau** verlege. Gute Pension, strenge Aufsicht, liebevolle geistige und körperliche Pflege der mir anvertrauten Zöglinge, ist mein Hauptaugenmerk. Meine Bedingungen sind solid, und meine Wohnung ist Albrechtsstraße 52, nach allen Schulen nahe gelegen; den Schülern steht auch ein Flügel zur Benutzung. Die Herren: Landrabbiner Tiktin, Seminarlehrer Dr. Grätz, M. D. Bernhard, Karlsstr. 10, Sensal Triest, Graupenstr. 14, werden die Güte haben, über mich Auskunft zu ertheilen. Briefe bis 1. April, treffen mich in Neisse. [1750]
Julius Hoffmann,
israelitischer Elementarlehrer.

Ein **Pensionär** findet in einer gebildeten Familie neben sorgsamer äußerer Pflege gewissenhafte Erziehung und angemessene wissenschaftliche Nachhilfe. Näheres beim Buchhändler Hrn. **Maske,** Albrechtsstraße 3. [2207]

Ganser & Knoll,

Werk- und Binderholz-Händler in Wien,

Untere Weißgärberstraße Nr. 13, [2153]

empfehlen ihr Lager trockener, gespaltener, slavonischer **Eichenhölzer** zu Transport- und Lagerfässern in allen Größen und zu den billigsten Preisen. Preis-Courante mit genauer Angabe der Dimensionen werden über Verlangen gratis versendet.

Brau- u. Brennerei-Verpachtung.

Die im vorigen Jahre von mir neu erbaute **Schloß-Brauerei** in **Tannhausen,** verbunden mit **Brennerei,** ist Johanni d. J. ab zu verpachten. Reflectanten wollen sich in portofreien Briefen an mich wenden.

Waldenburg, 21. Februar 1864. [2134] **Carl Krister.**

Zur Frühjahrssaat

offeriren **landw. Sämereien (echt amerik. Pferdezahn-Mais etc.)** sowie **Dungmittel** verschiedener Art billigst: [797]

Paul Riemann & Co.,
Oderstrasse 7 eine Treppe.

Traubenzuckerfabrik-Verkauf.

Eine mit den neuesten Erfindungen construirte, sehr günstig gelegene Traubenzucker-Fabrik soll Umstände wegen mit guter Kundschaft sofort verkauft werden. Die Maschine erzeugt auch jedes andere Stärkefabrikat, und eignet sich die Fabrik vorzüglich zur Bierbrauerei. Adressen sub E. L. an die Expedition der Breslauer Zeitung frc. [1716]

Pianoforte-Fabrik von Mager freres,

Hummerei 17, empfiehlt englische und deutsche Flügel und Pianinos. [1387]

Patent-Matratzen (Stahldrahtgewebe),

mit oder ohne Kissen, empfehlen:

Kettler & Bartels, [1747]
vorm. **Eduard Winkler,** Ritterplatz Nr. 1.

Emser Pastillen,

durch ihre vorzüglichen Wirkungen — besonders gegen Husten, Verschleimungen 2c. — so sehr beliebt, sind stets vorräthig in **Breslau** bei Herrn

Hermann Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz.

Die Pastillen werden **nur** in etiquettirten Schachteln versandt. [1768]
Herzoglich Nassauische Brunnen-Verwaltung zu Bad Ems. Haßlacher.

1864er natürlichen Selter, — Biliner und Obersalzbrunnen empfing direct von den Quellen:

Herm. Straka, Ring, Riemerzeile 10, z. gold. Kreuz und Junkernstrasse 33.
[1769] Colonialwaaren-, Delicatessen-, Mineralbrunnen-Handlung.

Soeben erhielt frischen Cabliau und Schellfisch:

[2269] **E. Huhndorf,** vorm. F. Lindemann, Weidenstr. 29.

[2253] **Grubenholz-Verkauf.**
Zum meistbietenden Verkaufe von 9280 kiefernen Sparren div. Dimensionen, und zwar von 30 bis 55 Fuß Länge und 4 bis 6 Zoll Zopfstärke und 940 Schock Pfählen, ist ein Termin auf
den 4. März d. J., Vormitt. 9 Uhr
in dem Krummer'schen Gasthause zu Brynneck, Bahnstation Tworog, angesetzt, zu dem Kauflustige hiermit eingeladen werden. Die Verkaufs-Bedingungen können täglich in der herrschaftl. Kanzlei zu Brynneck eingesehen werden.
Brynneck b. Tworog, den 24. Febr. 1864.
Die Forst-Verwaltung.

Die **Schächter-** und **Cantor-Stelle** in hiesiger Gemeinde ist zum 1. April d. J. zu besetzen. Fixirter Gehalt 200 Thlr. jährlich ohne Neben-Accidenzien. Qualifizirende Bewerber, welche zugleich die Thora vorlesen können, wollen sich bald schriftlich oder persönlich melden. Reisekosten werden nicht erstattet.
Peiskretscham, den 25. Februar 1864.
Der Synagogen-Vorstand.
J. J. Orgler. [1742]

Für Confirmandinnen
empfehle ich:
Schwarze Taffte, Thybets, Twill, Orleans und Rips, französische Long-Châles und Umschlage-Tücher, Frühjahrs-Mäntel und Mantillen, Blousen und Kinder-Anzüge
in allen Größen zu auffallend billigen Preisen. [1568]
J. Ningo,
80. Ohlauer-Straße 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Fettes Mastvieh,

Hammel, Ochsen u. Kalben

sind auf den Gütern der drieger Zuckersiederei zum Verkouf ausgestellt. Näheres im Comptoir der Zuckersiederei zu Brieg. [1758]

Aus hiesiger Stamm-Schäferei sind **110 zur Zucht sehr taugliche, durch edle Böcke gedeckte Mutterschafe** zu verkaufen und gleich nach der Schur abzugeben. Ebenso sind nach der Schur **120 als Wollträger zu empfehlende Schöpse** abzulassen. [1739]
Dominium Nieder-Heyersdorf bei Schlichtingsheim.
(Eisenbahn-Station Fraustadt.)

Zwei gebrauchte Drehbänke

werden zu kaufen gesucht. Gefällige schriftliche Offerten nebst Preisangabe wird Herr Drechslermeister **Wolter,** Große-Groschengasse in Breslau, gefälligst entgegennehmen.

Ein herrschaftlicher Diener,

unverheirathet, mit den besten Zeugnissen versehen, welcher stets bei hohen Herrschaften servirt hat, sucht zum baldigen Antritt ein Unterkommen. Zu erfragen: Junkernstr. 25.

Billiger Ausverkauf

von **Liqueuren, Parfüms, Eau de Cologne** u. **Bowlen-Essenzen.** [1752]
Wecker & Strempel,
Junkernstrasse, goldene Gans.

Auswahl von Billards,

neue Billards und gebrauchte, so wie Billardbälle; auch führe ich die besten niederländer Billardtücher zum Ueberziehen der Billards.
[2264] **C. Letzner,** Breitestraße Nr. 42.

Patent-Geld-Schränke,

Chatoullen und eiserne Klapp-Bettstellen bei **Max Deutsch** in Breslau, Ring 4.

Glycerin,

die Flasche 3 Sgr. [1764]

Glycerinseife,

das Stück 2½ und 5 Sgr.
gegen aufgesprungene, raube und spröde Haut.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Echt englisch Raigras, Schafschwingel, Thimoteum,
in bester, keimfähiger Qualität offerirt:
Ed. Neuberg,
[2271] **Comtoir: Neuschestr. 1.**

Ofen-Lager.

Aus einer bedeutenden Ofen-Fabrik habe ich ein Lager von schönen, großen und kleinen Oefen, welche sich besonders in herrschaftliche Gebäude eignen. Ich bitte, mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen und werde auf Verlangen viele Zeichnungen vorlegen.
Neu-Salzbrunn, den 25. Februar 1864.
Christian Friese, Ofenbauer,
[1741] im Stettiner-Hofe.

Flüssiger Leim.

Dieser Leim ist unveränderlich, kann ohne Erwärmen benutzt werden, um Holz, Papierfasern und Spielwaaren zu leimen, daher für jede Haushaltung zu empfehlen, die Fl. 2 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Auf der zur Herrschaft Tost gehörigen, zu Pawlowitz, ¼ Meile von Tost belegenen neu erbauten Dampfsägemühle werden **Bohlen, Bretter, Latten** und **Quadrat-Hölzer** aller Art angefertigt. Bestellungen werden mit dem Bemerken erbeten, daß insbesondere eichenes und kiefernes Schnittmaterial von vorzüglicher Beschaffenheit ist. [1583

Italienische Macaroni, geschälte amerikan. Aepfel, Gebirgs-Preiselbeeren, böhmisches Backobst, Stearin-Lichte, diese in 3 Sorten, à 8 Sgr., 7 Sgr. u. 6 Sgr. d. Pack.
C. L. Sonnenberg, Neuschestr. 37.

Eine romantisch gelegene Besitzung, bestehend in herrschaftlichem Wohnhause mit Nebengebäuden, und circa 7 Morgen das Haus umgebenden Acker und Garten, wenige Schritt von der Promenade zu Salzbrunn entfernt, ist mit oder ohne Meublement zu verkaufen durch Hrn. Rechtsanwalt **Behrends** in Waldenburg. [1188]

Ein an hiesigem Platze seit 20 Jahren bekanntes **Fabrik-Geschäft,** welches durchschnittlich 10,000 Thlr. jährlich umsetzt und mit 25pCt. reinem Nutzen arbeitet, soll unter Uebergabe von 3000 Thlr. Materialwerth in Waaren und Utensilien, für den festen Preis von 6000 Thlr. verkauft werden. [2275]
Reflectanten belieben ihre Adressen unter A. B. C. No. 3 posto rest. Breslau abzugeben.

Hoflieferant Hoff'scher
Malz-Extract
ist wieder angekommen.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.
Bestellungen von auswärts werden prompt effectuirt. [1767]

[1430] Mein Lager von
Souchong-Thee



ist durch neue Sendungen wieder reichlichst assortirt und empfehle ich solchen nach Qualität à Pfund 1, 1⅓, 1⅔ und 2 Thlr. Wie bekannt ist dieser Thee durchaus nicht aufregend, aber doch sehr kräftig, und erlaube ich mir daher, das hochgeehrte Publikum darauf besonders aufmerksam zu machen.

A. Kadoch,
Junkernstr. Nr. 1, am Blücherplatz,
Chinesische Thee-Handlung,
en gros & en détail.
Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

Seegras

und

Schlämm-Kreide

billigst abzugeben bei [1735]
Gotthold Eliason,
Neuschestraße 63.

Prager Putzsteine.

Das beste und bequemste Putzmittel, trocken ohne Wasser oder Spiritus, für alle Metalle, als Gold, Silber, Neusilber, Messing 2c., auch zum Reinigen der Fensterscheiben und Spiegel.
Das Stück 2 und 1 Sgr. [1766]

Patent-Putzsteine,

zum Putzen der Messer und Gabeln 4 Sgr.
Zum Wiederverkauf mit Rabatt.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Dom. **Sczepanowitz** bei Oppeln kauft ca. 80 Schock 3- und 4jährige **Besatzkarpfen** (150—170 Stück pro Ctr.). [1618]

Parfümeriekästchen, Seifenfruchtkörbchen,

empfehlen wir in hundertfacher Auswahl von 5 Sgr. — 10 Thlr. das Stück als **angemessene und schöne Gelegenheitsgeschenke für Damen.** Briefliche Aufträge führen wir gegen Einsendung des Betrages pünktlich und reel aus. [1183]
Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver u. Co.** Ohlauerstr. Nr. 14.

Stearin-Kerzen,

das Pack 6½ Sgr., bei 10 Pack à 6 Sgr., offerirt [1733]
Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47,
schrägüber der General-Landschaft.

Dunkelrothe **Apfelsinen** feinschälig
in ganzen und halben Kisten
230 Stück für 7½ Thlr.
20—30 Stück 1 Thlr., bei
Gotthold Eliason,
Neuschestraße 63. [1734]

Neue zwei Adler grosse Kisten-Voll-Heringe,

die Tonne 8 Thlr., in vorzüglicher Qualität, ganz voll und in fester Packung, wie auch

Neuen Gros-Berger
empfiehlt
C. F. Rettig,
Oderstrasse, 3 Brätzeln,
No. 24. [1757]

Ein **Bautechniker** (gelernter Zimmermann), welcher die Bauschule besucht hat, die besten Zeugnisse aufweisen kann und die Reife zum Zimmermeister-Examen besitzt, dasselbe jedoch wegen Mangel an Mitteln nicht ausführen kann, sucht eine Stellung als Bauführer auf einem Dominium, Gute oder bei einer Behörde, oder sonst eine in's Fach schlagende dauernde annehmbare Stellung als Verwalter über ein Holzgeschäft 2c. 2c.
Bunzlau, den 28. Januar 1864.
[1773] **H. Blasius.**

Ein junger Mann, welcher die Tertia eines Gymnasiums besucht hat, wünscht als **Lehrling** in einem **Comtoir** placirt zu werden. Franco-Offerten sub G. K. poste restante Bunzlau. [1714]

Ein junges Mädchen, Tochter eines evang. Lehrers vom Lande, welches das Schneidern und Weißnähen erlernt hat, sucht bald oder zum 1. April ein Unterkommen bei einer Herrschaft. Näheres L. A. poste restante Kuttlau, Kreis Groß-Glogau. [1745]

Ein **Feldmesser-Gehilfe,** welcher besonders im Zeichnen geübt ist und eine schöne Hand schreibt, findet sofort Anstellung. Adressen bittet man unter der Chiffre B. 272 franco an die Expedition dieser Zeitung einzusenden. [1763]

Ein **Chemiker,** der seine Studien am Gewerbe-Institut zu **Berlin** vollendet hat und auch schon in Fabriken thätig war, sucht eine Stellung. Franco Adressen sub S. O. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg.

[2273] **Ein junger Mann,**
militärfrei, mit guter Handschrift, der vielfach bei Administrativ-Behörden und im Justizdienste thätig war, sucht eine Stellung. — Frankirte Offerten unter C. B. 25 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen.

Für eine bedeutende Mostrich- und Holzstift-Fabrik in Westfalen, deren Fabrikate auf der Londoner Ausstellung von 1862 mit der Preis-Medaille ausgezeichnet sind, wird für Breslau und Umgegend ein thätiger **Agent** bei hoher Provision gesucht. Franko-Offerten unter A. B. 11 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1611]

Ein **Commis,** Spezerist, mosaischen Glaubens, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, auch der polnischen Sprache mächtig und noch activ ist, sucht vom 1. April d. J. eine anderweitige Stellung. Gefällige Offerten werden unter Chiffre E. S. 7. poste restante Beuthen OS. erbeten. [1740]

Für mein Damen-Confections-Geschäft suche ich pr. 1. April d. J. einen tüchtigen **Buchhalter,** welcher auch der Correspondance vollkommen gewachsen.
Breslau, den 26. Febr. 1864. [2266]
E. Breslauer.

Für ein Strickgarn-, Band- und Posamentir-Geschäft wird ein gewandter **Verkäufer** zu engagiren gewünscht durch
[2261] **E. Richter,** Antonienstraße 13.

Ein **Reisender** wird für ein Cigarren-Geschäft zum baldigen Antritt gesucht durch **E. Richter,**
[2262] Antonienstraße Nr. 13.

[2250] **Ein junger Mann,**
gewandter Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, wird für ein Herren-Garderobe-Geschäft vom 1. April d. J. gesucht. Frankirte Anfragen unter Beifügung der Zeugnisse sind unter L. S. poste restante Gleiwitz zu richten.

Ein gut empfohlener **Forstbeamter** in mittleren Jahren, mit der Polizei-Verwaltung vertraut, cautionsfähig, militärfrei, sucht Stellung im Forst- oder Kassenwesen; fr. Adressen: J. F. Z. Bahnhof Krzizanowitz poste restante.

Ein Wirthschaftsschreiber-Posten
mit 60 Thaler Gehalt, ist sofort zu besetzen; angenommen wird nur derjenige, welcher polnisch spricht, und die Abschrift guter Führungs-Atteste franco einsendet. [1565]
v. Pannwitz
auf Bürgsdorf bei Constadt.

Ein junger Landwirth, militärfrei, polnisch u. deutsch, verheirathet, wünscht von Ostern oder Johanni ab einen Beamtenposten. An Recommandation über in verschiedenen Gegenden erworbene Kenntnisse, Fleiß u. Ausdauer im Dienst wird es nicht mangeln. Gütige Offerten per Adr. A. J. 215 fr. an **Hrn. Müller,** Hotel-Besitzer in Breslau, vis-à-vis der Post. [2259]

Für ein Destillations-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt wird ein der polnischen Sprache mächtiger befähigter **Destillateur** gesucht. Offerten werden unter Chiffre S. H. durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [2252]

Ein Posamentirer, [1744]
unverheirathet, welcher seiner Militärpflicht genügt und die Meisterprüfung als Posomentirer bestanden hat, wünscht in einem Posamentir-Geschäft oder Fabrik als Werkführer oder erster Arbeiter engagirt zu werden. Franco-Adressen unter P. 100. poste restante Groß-Glogau.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem 25 pCt. abwerfenden **Unternehmen** wird ein Theilnehmer mit 400 bis 500 Thlr. Einlage-Kapital gesucht. Frankirte Adressen unter W. W. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1772]

[2263] **Ein Destillateur!**
theoretisch und praktisch gebildet, der Buchführung mächtig, sucht bald oder zu dem 1. April dieses Jahres ein Engagement. — Gefällige Offerten unter Chiffre A. S. 50. poste restante franco Sausenburg in Oberschlesien.

Ein tüchtiger **Destillateur** mit guten Zeugnissen, verheirathet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit der einfachen Buchführung vertraut, sucht zum 1. April d. J. ein Unterkommen. Frankirte Adressen unter M. W. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1499]

Ein Lehrling
wird für ein hiesiges Producten-Geschäft unter annehmbaren Bedingungen gesucht. Selbstgeschriebene Offerten nebst Abschrift der Schulzeugnisse beliebe man unter Chiffre F. F. 11. franco poste restante Breslau bis 2. März abzusenden. [2251]

Ein Laden [9256]

Neue-Schweidnitzerstr. Nr. 1 zu vermiethen.

Antonienstraße Nr. 16 sind Term. Ostern helle Wohnungen à 42, 80, 105 Thlr. zu vermiethen. [2255]

In der Kreisstadt **Bernstadt** ist

ein Gewölbe,

in welchem schon seit vielen Jahren ein **Spezerei-Geschäft** mit bestem Erfolge betrieben wird, mit nöthigem Inventar vom 1. Juli d. J. ab zu vermiethen. Portofreie Anfragen nimmt entgegen **H. Zahn** in Bernstadt, oder **C. Z.** poste restante Neumarkt i. Schl. [1775]

In Bunzlau in Schlesien [1774]
sind drei elegant eingerichtete **herrschaftliche Quartiere,** mit Balkon, Garten, Pferdestall und Wagenremise, eins per Ostern und zwei Johanni 1864 zu vermiethen. Bemerkt wird, daß Bunzlau sich eines durch Lehrerkräfte gediegenen Gymnasiums zu erfreuen hat. Das Nähere ist frco. bei Herrn **A. Neugebauer** in Bunzlau zu erfragen.

Zu vermiethen und bald zu beziehen Paradiesgasse Nr. 20, 2 Souterrains, Verkaufs-Lokale und Wohnung. [2190]

Lotterie-Loose versendet billigst: **Sutor,** Klosterstraße Nr. 37 in **Berlin.**

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 versendet zum Kostenpreise: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

Lotterie-Loose 1/1, 1/2, 1/4, auch Achtel, vers. jetzt zur 3. Kl. sehr billig **M. Schereck,** Berlin, Königsgraben 9.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 26. Febr. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	63— 65	60	52—57	Sgr.
dito gelber	57— 59	56	50—54	"
Roggen	40— 41	39	37—38	"
Gerste	35— 37	33	30—31	"
Hafer	28— 29	27	25—26	"
Erbsen	45— 47	42	38—40	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	198	188	178	Sgr.
Winterrübsen	188	178	168	"
Sommerrübsen	158	148	138	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅙ Thlr. B., 1/12 G.

25. u. 26. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	332'''38	332'''12	331'''96
Luftwärme	+ 1,8	+ 1,8	+ 4,1
Thaupunkt	+ 1,8	+ 1,3	+ 3,4
Dunstsättigung	100pCt.	96pCt.	94pCt.
Wind	O	NO	N
Wetter	Nebel	Nebel	trübe

Breslauer Börse vom 26. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	142¼ B.
dito	2M	141¼ B.
Hamburg	kS	151 7/12 G.
dito	2M	150 7/12 G.
London	kS	—
dito	3M	6. 19⅝ bz.
Paris	2M	79¼ G.
Wien öst. W.	2M	83⅙ bz.
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Zf	Brief.	Geld.
Ducaten		96	—
Louisd'or		110½	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russische		85⅝	—
Oester. Währg.		84⅔	84⅙
Inländ. Fonds.			
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	95	—
dito 1852	4	95	—
dito 1853	4	—	—
dito 1854 56	4½	100¼	—
dito 1859	5	105¼	—
Präm.-A. 1854	3½	120½	—
St.-Schuldsch.	3½	89¼	—

	Zf	Brief.	Geld.
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—
dito dito	4	—	—
dito Creditsch.	4	93⅔	93⅙
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93 5/12	—
dito Litt. A.	4	100⅔	100⅙
Schles. Rust.	4	100½	—
Schl. Pfdbr. C.	4	100¼	99¾
dito B.	4	—	—
dito dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	97 11/12	97 5/12
Posener dito	4	94¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100½	—
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfdbr.	4	80¼	—
dito Sch.-O.	4	—	—
Krakau	4	—	—
Oest. Nat.-A.	5	67¼	66¾
Italien. Anl.	—	—	—
Actien.			
Wrsch.-W. pr. Stück v. 60 Rb.	5	—	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—
Gal. Ludw.-B. Silber-Prior.	5	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Mainz-Ldwgh.	4	—	—
Freiburger	4	126¼	125¾
dito Pr.-Obl.	4	93¾	93¼
Freib. Litt. D.	4½	—	—
dito Litt. E.	4½	—	—
Köln-Minden.	3½	—	—
dito Prior.	4	90¼	—
Glogau-Sag.	4	—	—
Neisse-Brieg.	4	—	80
Obschl. Lit. A.	3½	148¾	148⅛
dito Lit. B.	3½	—	136¼
dito Lit. C.	3½	148¾	148⅛
dito Pr.-Obl.	4	—	93 1/12
dito Lit. F.	4½	98⅚	—
dito Lit. E.	3½	—	81
Rheinische	4	—	—
Kos.-Odrbrg.	4	52¾	—
dito Pr.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—
Opp.-Tarnw.	4	58⅞	58⅜
Schl. Znkh.-A.	4	—	
Genfer Cr.	4	—	
Minerva	5	25 B.	
Schles. Bank.	4	98¾ B.	
Disc.-Com.-A.	4	—	
Darmstädter	4	—	
Oester. Credit	5	75¾—76b. B.	
dito Loose 60	5	76¾—77b. G.	
dito 64	—	53⅜ bz. B.	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.